

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa.  
Gesamt Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkontor: Dresden 1330  
Grosche Riesa Nr. 22.

Nr. 36.

Sonnabend, 11. Februar 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 11.— Mark einschließlich Uringelohn. Einzelnummer 50 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (7 Zeilen) 250 Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufsätze, Nachweiser, und Übersetzungsarbeiten 100%. Die Redaktion behält sich das Recht vor, durch Klage eingezogene Anzeigen wieder zu veröffentlichen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben der Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben der Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben der Anzeigen.

Auf Blatt 023 dieses Handelsregisters ist heute eingetragen worden: die Firma Rudolf Schmidt in Riesa und als deren Inhaber der Kaufmann Johannes Rudolf Schmidt in Riesa. Angeregter Geschäftsgegenstand: Großhandel mit Glaswaren aller Art, Email- und Aluminiumwaren.  
Amtsgericht Riesa, am 8. Februar 1922.

## Rohlenverkaufspreise.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 25. Januar 1922 wird hiermit für Niederlausitzer- und Würfelbrennholz mit sofortiger Wirkung ein Kleinverkaufspreis von 25 Mark pro Zentner ab Lager des Händlers festgesetzt.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Februar 1922.

## Handelschule Riesa.

Aufnahmeprüfung für Schüler Montag, den 20. Februar, vorm. 8 Uhr, für Schülern am Dienstag, den 21. Februar, vorm. 8 Uhr, in Riesa, den 10. Februar 1922.  
Studiendirektor Oesche.

## Bezirksarbeitsnachweis Großenhain, Nebenstelle Riesa

Bahnstraße Nr. 17, Tel. Nr. 40.  
Kostenlos Arbeitsvermittlung und Stellennachweis für Jedermann.  
Meldebüro für Frauen vorm. 8-10, für Männer 10-12 Uhr.  
Offene Stellen für: 6 Köchinnen, 3 Köche, 1 Armaturenbreher, 1 Kraftwagenführer (eigener Motorwagen), mehrere Maschinenköchler, Bauhilfsarbeiter, Desinfektionsarbeiter, Dreher, 1 Treibriemen-Sattler, 1 Kinetoskopiker, Schmiede, Elektromonteur, gelehrte Weber und Weberinnen, Fabrikarbeiterinnen, Bekleidungsarbeiterinnen nach auswärts, 1 Verkäuferin für Damenkonfektion, mehrere Hausmädchen, landw. Pferdeburken, Knechte und Mägde gegen Tariflohn.

## Anzeigen

für die abends erscheinende Ausgabe des Rieser Tagesblattes werden bis spätestens früh 4/9 Uhr (möglichst tags zuvor) erbeten. Geschäftsstelle des Rieser Tagesblattes, Oesche Nr. 20.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 11. Februar 1922.

**Personenverkehr.** Wie uns von der hiesigen Bahndirektion mitgeteilt wird, ist auf Bahnhof Riesa der Personenverkehr, mit Ausnahme einiger Abzüge, in vollem Umfang wieder aufgenommen. Folgende Züge verkehren noch nicht: Ab Riesa nach Chemnitz vorm. 11.45, abends 10.25, von Chemnitz Ankunft in Riesa vorm. 10.32, nachts 12.17; Schnellzüge Leipzig-Dresden ab Riesa nach Dresden vorm. 10.41, nachm. 7.05; Dresden-Leipzig ab Riesa vorm. 11.23 und nachm. 8.06. Die Personenzüge Riesa-Großenhain verkehren wieder regelmäßig.

**Während der Eiszeit** der Elbe hier in normaler Weise vor sich gegangen ist, hat er in Riesa ein beträchtliches Anstauen des Elbwassers zur Folge gehabt. Am Freitag vormittag hob sich dort der Wasserpegel von 200 unter Null bis nur 80 Zentimeter unter Null und heute mittag verzeichnete der Wehner Pegel bereits einen Wasserstand von 50 Zentimeter über Null. Wie wir schon in Erfahrung bringen konnten, ist in der vergangenen Nacht das Eis in Riesa gerückt und hat hierbei wahrscheinlich ein Hindernis geschaffen, das die Anstauung des Elbwassers in Riesa hervorgerufen hat. In Riesa ist ein Weg über das Eis geschaffen worden. Er beginnt etwas oberhalb des Elbtals und führt schräg nach Bromnitz hinüber.

**Durchgegangene Pferde.** Mit einem Lastwagen gingen heute mittag zwei Pferde von der Bahnhofstraße aus durch. Sie nahmen ihren Weg durch die Wehner- und Hauptstraße. Unterwegs riefen sie ein Einpännerpferd an, das deshalb gleichfalls überfahren wurde. Am Abendplatz konnten die Ausreiter aufgehalten werden. Nur durch den Zusammenstoß ist Schaden an den Fahrzeugen entstanden.

**Umzugsbeihilfen.** Die gegenwärtige Tenierung zwingt häufig kleine Familien oder Einzelpersonen, ihren Haushalt aufzulösen und mit Verwandten oder Bekannten zusammenzuziehen. Da hierdurch Wohnungen frei werden, unterstützt der Stadtrat im Interesse der Wohnungsnot diese Bestrebungen durch Gewährung von Beihilfen zu den Umzugskosten. In solchen bedürftigen Umständen innerhalb der Stadt Riesa wird ebenso auch nach außerhalb wird deshalb auf Antrag die Leistung einer nach Umzugsvollendung fälligen sächsischen Beihilfe seitens des Rates der Stadt Riesa übernommen, wenn infolge des Umzuges, unter Verzicht auf anderweitige Unterbringung im Stadtgebiet, dem Wohnungssuchenden eine selbständige Wohngelegenheit zur freien Verfügung gestellt wird. Ueber die Gewährung einer beantragten derartigen Beihilfe und ihre Höhe trifft nach bereits erteilter Ermächtigung des Stadtvorstandeskollegiums der Rat der Stadt Bestimmung. Es kann eine Beihilfe bis zu 1000 M. bewilligt und in besonders liegenden Fällen noch darüber hinaus gegangen werden. Gesuche um Gewährung solcher Beihilfen sind mit näheren Darlegungen und Unterlagen schriftlich beim Wohnungsamt der Stadt Riesa, Rathaus, Zimmer Nr. 14, einzureichen.

**Kirchliches.** Die neue Kirchengemeindeordnung macht es den Kirchengemeinden u. a. zur Aufgabe, regelmäßige Evangelisationen zu veranstalten. Der Kirchenrat hat deshalb noch vor Ostern d. J. eine Evangelisation ansetzen zu lassen und das um so mehr, als ihm für diese Zeit ein Evangelist zur Verfügung stand, der ihm von maßgebender Seite dringend empfohlen worden war: Herr Superintendent Eiter aus Görsitz in der Provinz Brandenburg. Er hat vor einiger Zeit in Schleien unter großer Anteilnahme der Gemeinden in Stadt und Land Evangelisationsvorträge gehalten und ist von einer Anzahl dieser Gemeinden gebeten worden, nach kurzer Frist wieder zu ihnen zu kommen. Im Januar d. J. ist er nach Wien gerufen worden, um auch dort in den evangelischen Gemeinden zu evangelisieren. Von daher kommt er nach Riesa. Allen denen, die vor Weihnachten die Evangelisationsvorträge des von der Landeskirchlichen Gemeinschaft eingeladenen Herrn Pastor Eiter mit steigendem Interesse gehört haben, wird es nicht unerwünscht sein, auch diesen Evangelist über seine zeitgemäßen Themen reden zu hören, und die, denen es damals ihre stark in Anspruch genommene Zeit nicht erlaubte, die Evangelisationsvorträge zu besuchen, werden es dankbar begrüßen, daß ihnen jetzt Gelegenheit geboten ist, solche Vorträge zu hören. Möchten sie diese Gelegenheit zahlreich benutzen. Wir verweisen auf die Einladung auf Seite 4 dieser Nummer.

**Aufnahmeprüfungen in der Handelschule.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Aufnahmeprüfungen in der Handelschule infolge der sehr zahlreichen Anmeldungen auf alle Fälle an den beiden in der Bekanntmachung genannten Tagen stattfinden.

**Aufklärungsvortrag Leo Erichsen im Wettiner Hof.** Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmte Experimentalpsychologe Erichsen, der auch uns Riesaern von früher her bekannt ist, sprach gestern bei vollem Saal — wie nicht anders zu erwarten war — über Rätsel unseres Seelenlebens (Grenzfragen des Liebermannschen). Er, der als der beste Kenner des Okkultismus gilt, behandelte in mehr als zweistündiger Rede zunächst das Gebiet der scheinbaren Phänomene und gelöstem Material: Spiritismus; Gedankenlesen in physiologischer Vorgang; Täuschungskünste bekannter Medien (Stades Tafel- und Knoten-Trick, das Blumenmedium Anna Rohde, insbesondere der Geist „Fridas“); Tricks der Gedankenleser (Experiment der Urne von Cumberland). Dann wandte er sich den echten Phänomenen zu, bei denen unbekannte Naturkräfte in Frage kommen. Der Vortragende ging hierbei ein auf Seelenzustände des Unterbewußtseins, Hellsehen, Telepathie, seelische Fernwirkungen. Der Vortrag wurde unterstützt durch eine Anzahl von schwierigen Experimenten, die zum größten Teil vorzüglich glückten. Besonders hervorgehoben werden möchte noch, daß Erichsen selbstverständlich vom Standpunkt der Wissenschaft aus eine 4. Dimension verneint, dem Glauben an Spiritismus und allem Mystischen scharf entgegentritt, aber das Vorhandensein unbekannter Naturkräfte bejaht. Ganz vorzüglich gelang es Erichsen durch seinen vorzüglichen Vortrag — im besten Sinne des Wortes — mit den verschiedensten Schichten seiner Zuhörer in Fühlung zu bleiben, so daß ihm lebhafter Beifall gezollt wurde.

**Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.** Die Staatskanzlei meldet: Der Reichsarbeitsminister hat infolge der eingetretenen Preissteigerung eine Erhöhung der Sätze für die Erwerbslosenunterstützung um etwa 20 Prozent mit Wirkung vom 13. Februar 1922 ab angeordnet. Im einzelnen ergeben sich die neuen Sätze aus einer Verordnung des Arbeitsministeriums, die in der am Freitag, den 10. Februar 1922 erschienenen Nummer der Sächsischen Staatszeitung veröffentlicht sind. Nach der Auffassung der sächsischen Regierung ist allerdings diese Erhöhung der Unterstützungssätze unangenehm. Die sächsische Regierung wird deshalb ihre Bemühungen, eine den jetzigen Lebensverhältnissen wirklich entsprechende Steigerung der Sätze zu erreichen, nachdrücklich fortsetzen.

**Sächsische Siedlungswoche.** Der Siedlungsgedanke hat breite Schichten erfasst, ist Ursache einer Volksbewegung geworden. Die Sehnsucht nach der Scholle, der Drang nach dem Eigenheim läßt sich nicht mehr bannen. Trotzdem wird der Siedlungsgedanke in seiner ganzen Tragweite und vollen Auswertung noch immer nicht überall völlig erkannt. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß aus Anlaß der vom Bund Deutscher Architekten in Verbindung mit den sächsischen Siedlungsgesellschaften unter Förderung des Landeswohnungsamtes und der Stadt Dresden in der Sächsischen Ausstellungshalle in Dresden, Pennekstraße, veranstalteten Siedlungsausstellung in der Zeit vom 20. bis 28. Februar eine Sächsische Siedlungswoche veranstaltet wird. Während dieser werden in der Aula der Technischen Hochschule zu Dresden namhafte Praktiker über die wichtigsten Fragen des Siedlungswesens sprechen, und zwar am Montag, den 20. Februar, Professor Dr. Oberstadt-Berlin über „Neueres Siedlungswesen in Deutschland und im Ausland“ (mit Lichtbildern), Oberregierungsrat Dr. Risch über „Bodenfragen und Landbeschaffung“, Regierungsbaumeister Dr. Kruschwitz über „Finanzierungsfragen“, am Dienstag, den 21. Februar, Oberregierungsrat Hager über „Technisches aus dem Baukostenverfahren“, Regierungsbaurat Stegemann über „Die Siedlung und der Siedler“, Baurat Dr. Koch über „Das Kleingartenwesen“. Während diese ersten beiden Tage die juristisch volkswirtschaftliche Seite behandeln, werden die nächsten beiden Tage technischen Fragen gewidmet. Am Mittwoch, den 22. Februar, wird Prof. Neumann „Das Groß- und Kleinhaus“, Dr.-Ing. Schubert Grundfragen im Kleinhaus“ behandeln. Am Donnerstag, den 23. Februar, wird sich Gehmrat Nutbush-Berlin über „Baublock und Straße als Grundlagentypen der Siedlung“ auslassen, Geh. Rat Prof. Dr. Benzmer über „Tiefbauliche Fragen“ und schließlich Stadtrat Dr. Dienemann die Vortragsreihe mit dem Thema „Siedlung und Wohnungshygiene“ beschließen. Die Teilnahmegebühr beträgt 50 M., die Tagestarte kostet 20 M., eine Einzeltarte 10 M., für Beamte der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden ist die Teilnahmegebühr am ganzen Kursus durch die Beteiligung des Landeswohnungsamtes und der Stadt Dresden an der Siedlungswoche auf 30 M. ermäßigt worden. Die Karten sind am Saaleingang oder in der Geschäftsstelle des Bundes Deutscher Architekten, Dresden-V., Wiener Platz 2, zu entnehmen. Während der Siedlungswoche findet auch eine Reihe öffentlicher Vorträge unentgeltlich statt. So wird am Dienstag, den 21. Februar, abends 7 Uhr, der Reichsuniversität

Dr. Redlob über „Die Kunst im Siedlungswesen“ sprechen, am Mittwoch, den 22. Februar, abends 7 Uhr, Geheimrat Kurliit über „Entwicklung der deutschen Städte“ und am Donnerstag, den 23. Februar, um dieselbe Zeit Regierungsbaurat Stegemann über „Erfahrungen mit Erprobungswesen“. Die Möglichkeit, sich in der Ausstellung über das bisher in Sachsen auf dem Gebiete des Siedlungswesens geleistete ein Bild zu machen und gleichzeitig sich über den Stand der Siedlungsfrage durch die Vorträge zu unterrichten, läßt den Besuch dieser Veranstaltungen als dringend empfehlenswert erscheinen.

**Die neue Gemeindeordnung für Sachsen.** Die Regierung hat den Entwurf einer neuen Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen beschiedenen Stellen zur Ausprache überhandt. Ueber den Inhalt der neuen Gemeindeordnung wird den Zeitungen folgendes mitgeteilt: Alle Gemeinden erhalten eine Einheitsverfassung. Die Gemeindevertretung wird auf jeweils drei Jahre gewählt; das Wahlrecht ist das gleiche wie bisher. Die bisherigen Städte behalten diese Bezeichnung bei, ihre Gemeindevertreter heißen Stadtverordnete. Das Entamenssystem wird für alle Städte ohne Ausnahme durchgeführt. Den bisherigen Inhabern bestehender Stadträtsstellen wird freigestellt, binnen drei Monaten aus dem Dienst auszuscheiden, wenn sie dies innerhalb eines Monats nach dem Inkrafttreten des Gesetzes erklären. Sollen sie eine solche Erklärung nicht ab, so gelten sie mit ihren bisherigen Dienstbezügen als unfähig angeteilt, aber als Gemeindebeamte; sie haben kein Stimmrecht in der Gemeindevertretung und sind auch an den Verhandlungen der Ausschüsse ihres eigenen Ressorts nur beteiligt, wenn sie vom Ausschusse selbst mit beratender Stimme zugezogen werden. Die Bürgermeister werden auf jeweils sechs Jahre gewählt. Werden sie nach sechsjähriger Amtszeit nicht wiedergewählt, so erhalten sie die Hälfte ihres Dienstlohns noch auf vier Jahre. Nach zwölfjähriger Dienstzeit steht ihnen im Falle der Nichtwiederwahl die Hälfte ihres bisherigen Dienstlohns auf Lebenszeit zu. Eine Wahl auf Lebenszeit findet nicht mehr statt. Die Zeit im Amte befindlichen Bürgermeister und Gemeindevorstände haben ihr Amt auf Verlangen des neugebildeten Gemeinderates niederzulegen; dieses Verlangen kann erstattet innerhalb sechs Monaten, später immer nach Ablauf je einer sechsmonatigen Amtszeit gestellt werden. Die Rechte auf ihre Dienstbezüge bleiben den so aus ihrem Amte scheidenden Bürgermeistern gewahrt. Die Kreisbauamtsämter werden bestehen. Auch die Amtshauptmannschaften werden nicht als staatliche Verwaltungsbehörden aufrechterhalten; ebenso bleiben die Bezirksverbände bis auf weiteres im wesentlichen mit dem bisherigen Wirkungsbereich bestehen. Aus kleineren zusammengehörigen Gemeinden sollen die Amtshauptmannschaften gebildet werden; diese erhalten alle Befugnisse der bisherigen Städte; sie unterscheiden nicht der Amtshauptmannschaft und gehören keinem Bezirksverbande an. Da die Amtshauptmannschaften dadurch einen Teil ihres Wirkungsbereiches verlieren, sollen ihrer Aufsicht alle bisherigen Städte, soweit sie nicht bezirksfrei sind, unterstellt werden. Der Entwurf soll wie Minister Risch angekündigt hat, noch im Februar dem Landtage zugehen.

**Der Verband Sächsischer Industrieller zur Frage der Eisenbahnreform.** Anlässlich der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller vom 20. Januar 1922 fand eine Aussprache über die Frage der Reorganisation des deutschen Eisenbahnwesens statt. Das große Problem — als solches muß es angesehen werden — gehört zu den schweren Fragen, die angeht der seit Monaten anhaltenden erschwerenden Leistungsunzulänglichkeit dieses größten und wichtigsten deutschen Verkehrsunternehmens und angesichts der hoffnungslosen Anforderungen, sein Milliardenbudget durch Tarifreduktionen zu zuzugleichen, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen und die daraus bis zu ihrer endlichen Klärung nicht mehr verschwinden werden. Bloße Mundstücke und bloße Beruhigungskapseln helfen hier nicht mehr; dazu ist die deutsche Transport- und Eisenbahnnot zu groß geworden: Sie verlangt, nein, sie schreit nach Abhilfe. So wie bisher kann es auch hier im deutschen Staats- und Wirtschaftsleben nicht mehr weitergehen. In der sehr eingehenden Aussprache über die Reformgedanken, die bisher in der Defizitlosigkeit bekannt geworden sind, wurde namentlich auch der vorliegende Entwurf eines Eisenbahnangebots mit seinem Ziele der Verleibständigung der Reichsbahnen auf der Grundlage der Art. 92 der Reichsverfassung behandelt. Man war darüber einig, daß von ihm die wirklichen und letzten Schwierigkeiten der Sache nicht erfaßt und behoben werden. Aber auch die oft gehörte Fragestellung: Reichs- oder Privatbahn? ist nach Auffassung des Gesamtvorstandes bloß geeignet, den wahren Reformgedanken auf das Gebiet der politischen und wirtschaftlichen



**Dampfer** und so auf ein unfruchtbares, totes Glets abzu-  
 liehen, auf dem Aufmerksam und Arbeit vom eigen-  
 lichen, inneren Kern des Problems abgeleitet werden. Die  
 wirkliche Reform des gesamten Eisenbahnwesens hat  
 vielmehr nach Auffassung des Gesamtvorstandes von den  
 Grundfragen der Entzifferung, Entbürokratisierung und  
 Rationalisierung der Reichsbahnen und ihrer Verwaltung  
 sowohl ausgehen als darauf zu beruhen und diese Grund-  
 sätze in einer alle Halbbahnen ausschließenden Weise durch-  
 zuführen. Auf diesem Wege werden die Interessen der  
 Allgemeinheit ebenso wie diejenigen der Beamten, An-  
 gestellten und Arbeiter und die der nächstbeteiligten Ver-  
 kehrsinteressenten am besten berücksichtigt und im Rahmen  
 des gesamten am weiteststreichendsten eingeordnet. So wer-  
 den aber auch die verschiedenen Teile des Gebietes der  
 Reichsbahnen ihre gleichmäßige gerechte und billige Pflege  
 und Berücksichtigung im gesamten Reichs- und  
 Landesverkehrs finden und eine Benachteiligung verkehrs-  
 unangünstiger Gegenden wird ausgeschlossen sein.  
 Sachlich ist mit seinem Verkehr auf die Seebahnen und auf  
 die Luftverkehrsmittel des deutschen Verkehrs, zugleich aber mit  
 den Abfahrtsstellen seiner Industrie auf die bestmögliche  
 Verbindung mit allen Teilen des Reiches angewiesen. Es  
 muß deshalb bei der neuen Organisation, deren das deutsche  
 Eisenbahnwesen dringend bedarf, auch darauf Wert gelegt  
 werden, daß in ihr und in ihrer gesamten Verkehrs- und  
 Tarifpolitik die Interessen solcher Verkehrsgebiete, wie es  
 das schließt nach seiner Entwicklung und Wachstum ist,  
 vornehmlich gewahrt bleiben.

**Reppen.** Feuer entstand in der Scheune des Land-  
 wirts Sachse. Ehe es bemerkt wurde, hatte es sich schon  
 weit verbreitet, daß nichts mehr gerettet werden konnte.  
 Dem verderbenden Element fielen nicht nur große Mengen  
 von Stroh, und Futtermitteln zum Opfer, sondern auch  
 sämtliche Maschinen, Wirtschaftsmittel und Wagen. Die  
 danebenstehenden Gebäude standen in großer Gefahr. Es  
 wird angenommen, daß das Feuer durch Reibung der  
 Kreislage oder des Motors entstand, da bis kurz zuvor in  
 der Scheune der Besitzer mit Holzschlägen beschäftigt war.

**Oschah.** In der Sitzung des Bezirksausschusses der  
 Amtshauptmannschaft Oschah wurde mitgeteilt, daß sich  
 folgende Mitternachts mit den benachbarten Gemeinden ver-  
 einigt haben: Rattowitz mit Lorenzschke, Leuben mit Leuben,  
 Lampertswalde mit Lampertswalde, Vorwerk Zentrach mit  
 Zentrach, Rätzsch mit Calbin.

**Grana bei Reichen.** Die üble Angewohnheit in  
 laufende Maschinen zu greifen, verursacht immer wieder  
 schwere Unfälle. Nachdem erst vor kurzem hier eine Magd  
 in eine Strohbohle fiel, so fielen hier nur zwei heranzu-  
 gehende Mädchen, die wieder eine andere Arbeiterin an  
 der Quetschmaschine verunglückte. Sie griff mit der  
 rechten Hand in die elektrisch betriebene Maschine, die so-  
 fort die Hand erfaßte. Wäre nicht zum Glück der Treibriem-  
 en im dem Augenblick abgefallen, so wäre es nicht allein  
 um die Hand, sondern auch um den Arm gegangen.

**Tresden.** Als am Mittwochabend im Fretaler  
 Gerichtsgefängnis der Gefängnisinspektor zwei Scher-  
 verbrecher, die dort noch weiter abgeurteilt werden sollten,  
 an das Bett anschließen wollte, wurde er von den beiden  
 hinterhältig gefaßt und zu Boden geschlagen. Er hatte noch  
 seine Kraft, um Hilfe zu rufen. Die beiden Verbrecher,  
 die übrigens schon ein Loch in die Decke gebodert hatten,  
 entriß dem Inspektor den Schlüssel und führten die Treppe  
 hinunter. Dort wurden sie aber von ihrem Schicksal ereilt.  
 Der Wassermeister, der Danzmann und zwei Arbeitsgefängnis-  
 stellen sich den beiden entgegen, und es gelang ihnen auch,  
 sie zu überwältigen und zu fesseln. Sämtliche Beteiligten  
 sind verwundet worden. Die beiden Scherverbrecher  
 wurden am Donnerstag nach Tresden überführt. — In  
 ihrer im Hause Rankestraße 30 f gelegenen Wohnung fand  
 man nach deren Verhaftung die 32-jährige Bahn-  
 arbeiterwitwe Gertrud Menzer und deren 5-jährige  
 Tochter mit Leuchtgas vergiftet vor. Bei dem Mord war  
 bereits der Tod eingetreten, während die Mutter noch  
 schwache Lebenszeichen von sich gab. Da man am Leichnam  
 des Mädchens Blutspuren wahrnahm, kam man auf den  
 Verdacht, daß an ihm auch die Pulsader geöffnet worden  
 sei. Die Frau wurde in fast hoffnungslosem Zustande nach  
 der Heil- und Pflegeanstalt gebracht. Sie hatte den Tod  
 ihres kürzlich an einer Lungenkrankheit verstorbenen  
 Mannes nicht verwinden können und ihm in den Tod  
 folgen wollen.

**Bad Schandau.** Der in den 20er Jahren lebende  
 Monteur Richter von der hiesigen Elektra kam bei den  
 Arbeiten in Schmilpa mit beiden Händen der Hochspan-  
 nung zu nahe. Er stürzte ab und erlitt einen Fußbruch.  
 Wahrscheinlich werden ihm auch beide Hände amputiert  
 werden müssen.

**Rittau.** Födllich verunglückt ist in Großhennersdorf  
 der Gutsbesitzer Härtel. Er war mit dem Schlitten unter-  
 wegs. Auf der Dorfstraße scheuten die Pferde, der Schlitten  
 schlug um und begrub Härtel unter sich. Dabei erlitt er  
 einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. Seine

Tochter wurde ebenfalls aus dem Schlitten geschleudert,  
 kam aber mit dem Schrecken davon.

**Augen.** Auf Grube Grisa explodierte eine Triflet-  
 prüfe, dabei wurde das Schmarad zertrümmert und fort-  
 geschleudert. Eins der umherfliegenden Stücke traf den  
 Schmelzwerker Wöh und stürzte ihn auf der Stelle.

**Abbau.** Das die Gemeinden mit der Ausgabe von  
 Notgeldscheinen verbietet haben, daß für die Stadt Abbau ein  
 Beispiel. Von den von der Stadt herausgegebenen Not-  
 geldscheinen sind 41 691 Mark nicht zum Umtausch eingereicht  
 worden. Das bedeutet für die Stadt nach Abzug der Un-  
 kosten einen Reingewinn von 30 760 Mark. Die nicht  
 zurückgebrachten Scheine dürften zum Teil zu Sammel-  
 werden verwendet worden sein, ein Teil dürfte auch ver-  
 lorengegangen sein.

**Chemnitz.** In einem Trüffelladen der inneren  
 Stadt fanden sich zwei junge Leute ein, die dem Händler  
 einen Revolver verkaufen wollten. Um die Gebrauchsfähig-  
 keit der Waffe zu zeigen, lud sie einer von den  
 jungen Leuten. Dabei ging ein Schuß los, der ein  
 anwesendes Mädchen am Fuß verletzte. Während sich der  
 Händler um das Mädchen bemühte, entwichen die beiden  
 jungen Leute.

**Dobenzlein-G.** Von einem durchfahrenden Vieh-  
 transport ruhten hier sechs Kühe infolge Hunger, Kälte  
 und Ermattung geschlachtet werden.

**Seifenherdort.** Am Dienstag vormittag bröckte  
 im Richterischen Sägewerk am Bahnhofs das Gatter einen  
 Stamm nieder, auf dessen anderem Ende der 35-jährige  
 Holzarbeiter Meißner lag. Der emporklappende Balken  
 schleuderte den Arbeiter in die Höhe. Der Aufschlagende  
 erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach 10 Minuten  
 starb.

**Blauen.** In Amoldwitz b. Blauen fand man ein  
 kleines, altes sorgfältig bearbeitetes Feuersteingerät, das  
 dem Eszaimenschen als Messer oder als Schaber gedient  
 haben mag. Die eine Seite des Fundstückes ist schön ab-  
 gerundet und gibt sich deutlich als Griffpartie zu erkennen,  
 während die gegenüberliegende Seite messerartig zugespitzt  
 und auf der Rückseite noch besonders retouchiert, d. h. ge-  
 schärft ist. Das Material ist heller, gelber Feuerstein, der  
 noch an einer kleinen Stelle Reste des früheren Kreid-  
 überzuges trägt. Bei der verhältnismäßig kleinen Zahl  
 der bisherigen Altertumsfunde im Vostland ist dieser Feuer-  
 stein von ganz besonderer Bedeutung, da er die Anwesenheit  
 des Eiszeitmenschen auch für das Vostland beweist.

**Blauen i. V.** Ein aufsehenerregender Vorgang  
 ereignete sich vor dem Hause Johannstraße 110. Dort war  
 der 19 Jahre alte Sohn eines Mieters aus dem Gefolge  
 auf die Straße gesprungen und hatte dabei so schwere Ver-  
 letzungen erlitten, daß er nach dem Krankenhaus gebracht  
 werden mußte. Auf dem Wege dorthin ist er seinen  
 schweren Verletzungen erlegen. Der junge Mann hatte,  
 wie es heißt, eine Unredlichkeit begangen; er sollte deshalb  
 in der Wohnung der Eltern durch einen Kriminalbeamten  
 vernommen werden.

**Leipzig.** In dem Gebäude der „Leipziger Neuesten  
 Nachrichten“, Peterssteinweg 19, brach gestern Abend gegen  
 10 1/2 Uhr auf bisher noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, das  
 vom Wände beginnt, an den Papiervorräten reiche  
 Nahrung fand. Der starke Rauch erschwerte die eingeleiteten  
 Lösarbeiten außerordentlich. Wegen Mitternacht war es  
 den Bemühungen der Feuerwehr, die mit sieben Schlauch-  
 leitungen das Feuer angrieff, gelungen, den Brand auf den  
 linken Seitenflügel, dessen Dachstuhl verbrannt ist, und auf  
 einen Teil des Mittelgebäudes zu beschränken. Der Be-  
 trieb konnte voll aufrecht erhalten werden.

### Zugesgeschichte.

Tischendorf.

**Rückgabe des deutschen Landestheater.** Die Minister-  
 konferenz hat beschlossen, das deutsche Landestheater in  
 Prag den Deutschen wieder zurückzugeben.

### Die Neubautätigkeit in Deutschland.

Der Beginn der Wohnungsknappheit in Deutschland  
 fällt in die letzten Jahre des Krieges. Noch in der ersten  
 Kriegshälfte war eine Zunahme des Wohnungsangebotes zu  
 bemerken. Allmählich änderte sich jedoch das Bild. Das  
 nahezu völlige Farniederliegen der Neubautätigkeit machte  
 sich bemerkbar. Während vor dem Kriege in Deutschland  
 jährlich nahezu 200 000 Wohnungen hergestellt wurden, kam  
 die Neubautätigkeit etwa vom Jahre 1918 an fast voll-  
 ständig zum Stillstand. Die im Jahre 1918 veranstaltete

Reichswohnungsstatistik ergab bereits eine starke Abnahme  
 der lebenden Wohnungen. Die zunächst noch immerhin  
 erträgliche Wohnungsnot verschärfte sich in rascher  
 Weise nach Abschluß des Weltkrieges. Die zurück-  
 kehrenden Truppen, die heimkehrenden Kriegs- und Zivil-  
 gefangenen traten als Wohnungssuchende auf dem Woh-  
 nungsmarkt auf. Die Zahl der Obdachlosen stieg be-  
 trächtlich. Hinzu kam der starke Zustrom deutscher Flücht-  
 linge aus dem Auslande und dem abgetretenen dem.  
 besetzten Gebieten. Die Wohnungsnot wurde zum  
 Wohnungsnot. Die Zahl der lebenden Wohnungen wurde  
 bereits im Jahre 1920 auf mehr als 1 Million geschatzt.  
 Infolge der zunehmenden Teuerung und der Unfähigkeit  
 der ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse, die keine genügende  
 Sicherheit für die Verzinsung des in einem Neubau ange-  
 legten Kapitals gab, unterließ trotz der Wohnungsnot  
 nahezu jede Bautätigkeit durch Privatunternehmer. Die  
 Reichsregierung entschloß sich daher, um einen völligen  
 Stillstand der Bautätigkeit zu verhindern, aus öffentlichen  
 Mitteln Zuschüsse zum Bau neuer Wohnungen sowie zur  
 Ausführung von Rot- und Weißbauten zu geben. Im  
 Reichshaushalt für 1919 wurden zunächst 500 Millionen  
 Mark für diesen Zweck bereitgestellt. Die Verteilung der  
 Gelder erfolgte nach den Bestimmungen des Bundesrats  
 für die Gewährung von Baukostenzuschüssen aus Reichs-  
 mitteln vom 30. September 1918 (Reichsblatt für das  
 Deutsche Reich S. 1160). Zuschüsse sollten darauf an Ge-  
 meinden, gemeinnützige Bauunternehmungen, insbesondere  
 Baugenossenschaften und Privatbauunternehmer gegeben  
 werden. Voraussetzung war, daß neben dem Reich das ein-  
 zelne Land und die betreffenden Gemeinden ihrerseits über  
 zusammen die weitere Hälfte des Zuschusses aufbrachten.

Durch die Zuschüsse sollte dem Bauern Ertrag für den  
 Teil der Baukosten gegeben werden, der infolge der über-  
 mäßigen Verteuerung aufzuwenden ist, und zu dessen Be-  
 zahlung die Miete nicht mehr ausreichen würde. In der  
 bereits erwähnten 500 Millionen Mark wurden noch wei-  
 tere 205 Millionen für das Jahr 1919 vom Reich bereit-  
 gestellt. Hierzu tritt mindestens die entsprechende Summe  
 von Ländern und Gemeinden.

Im Jahre 1920 wurden vom Reich im ganzen  
 927 Millionen Mark für Baukostenzuschüsse zur Verfügung  
 gestellt. Ueber die Ausgabe dieser Mittel wurden vom  
 Reichsrat neue Grundzüge erlassen. (Bestimmungen des  
 Reichsrats über Gewährung von Darlehen aus Reichs-  
 mitteln zur Schaffung neuer Wohnungen vom  
 10. Januar 1920 — Reichsblatt für das Deutsche Reich  
 S. 56.) Die Mittel sollen nicht mehr wie bisher als ver-  
 lorene Zuschüsse, d. h. ohne Berücksichtigung der Rückzahlung,  
 sondern als Darlehen gegeben werden. Voraussetzung ist  
 ferner, daß die Gemeinden gleichfalls mindestens 1/2 des  
 Reichsdarlehens aufbringen. Unterzucht werden sollen in  
 erster Linie Flachbauten mit hinreichendem Gartenland,  
 dreigeschossige Mehrfamilienhäuser nur innerhalb der Städte  
 oder der Landgemeinden. Bauten mit mehr als drei Ge-  
 schossen dürfen nur mit Zustimmung der obersten Landes-  
 behörde unterzucht werden. Die Höhe des Bauarlehens  
 richtet sich nach der Quadratmeterzahl der Wohnfläche, doch  
 dürfen nur Wohnflächen bis zu 70 qm berücksichtigt werden.  
 In Höhe der Summe des Reichs- und Gemeindedarlehens  
 ist an dem Baugrundstück eine sogenannte Verleihhypothek  
 zu bestellen. Die Höhe der Miete wird von der Gemeinde-  
 behörde festgesetzt. Bei einer späteren Erhöhung der Miete  
 ist unter Umständen das Verleihdarlehen zu tilgen.

Die Aufbringung der Mittel für das Jahr 1921  
 wurde grundsätzlich den Ländern überlassen. Das Reich  
 stellte lediglich 1,5 Milliarden als Voranschlag zur Verfügung.  
 Durch das Gesetz betreffend die vorläufige Förderung des  
 Wohnungsbaues vom 12. Februar 1921 wurden die  
 Länder verpflichtet, in den Jahren 1921/22 zusammen  
 mindestens einen Betrag von 30 M. auf den Kopf der Be-  
 völkerung für den Wohnungsbau aufzuwenden. Zur  
 Deckung dieser Beträge soll eine Wohnbauabgabe erhoben  
 werden. Die näheren Vorschriften über diese Abgabe enthält  
 das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des  
 Wohnungsbaues vom 28. Juni 1921. Danach wird für  
 die Berechnung der Abgabe der jährliche Nutzungswert der  
 Gebäude nach dem Stande vom 1. Juli 1914 zugrunde  
 gelegt. Die Abgabe beträgt 5 v. H. Doch haben die Ge-  
 meinden zu dieser vom Lande erhobenen Abgabe als  
 Zuschlag gleichfalls 5 v. H. des Nutzungswertes zu erheben.  
 Ein gewisser Teil der Abgabe ist an das Reich abzuliefern,  
 aus ihm wird ein Ausgleichsfonds gebildet, der vom Reichs-  
 arbeitsminister verwaltet wird. Zur Zahlung der Abgabe  
 ist verpflichtet, wer zum Gebrauch eines Gebäudes  
 berechtigt ist, d. h. also in erster Linie der Mieter. Die  
 Länder können jedoch die Abgabe auch als Zuschlag zu den  
 bestehenden Steuern, wie z. B. der Grundsteuer, erheben.  
 Dieser Weg soll in Preußen beschritten werden. Zur Ge-  
 währung von Baukostenbeiträgen im Jahre 1922 wird eine  
 Erhöhung der Wohnbauabgabe auf 50 v. H. von der Reichs-  
 regierung für notwendig gehalten, ein entsprechendes Gesetz  
 entwirft ist dem Reichsrat vorgelegt. Hierdurch soll der  
 Bau von etwa 60- bis 70 000 Wohnungen ermöglicht

### Harde Köpfe.

Roman von Maria Gerbrandt.

„Aber aus der Ecke, wo der Sterbende lag, erkühten sam-  
 mende Laute — eine Flut von Worten, deren eine das an-  
 dere sagte, ein müttes Rumpfen und Ringen mit den Lippen,  
 als sei noch so viel, viel Arbeit zu tun, und nimmer wäre der  
 sterbende Mund Ruhe finden, bevor er sie nicht bewältigt.  
 Gott läßt manches untergehen. — Und wie schrecklich  
 läßt er oft untergehen! Udo stand am Lager und sah auf dem  
 Kranken herab diese Gestalt, die Hunger und Arbeit von je-  
 her schon ausgemergelt, wie hätte das Fieber noch wochen-  
 lang seine Wit daran ausgelassen! Dieses Antlitz, schon fast  
 so erbarmswertig im Ausdruck seiner Beschränktheit und  
 Gutmütigkeit — wie war es einst! Die Augen umschattet  
 und eingesunken, die Lippen geschwärtzt, nicht nur von innerer  
 Mut, nein, aufgesprungen, daß das Blut über Rinn, Hals und  
 Brust gerieselt war, rote Streifen zurücklassend. So also starrte  
 Du, arme Menschenkinder, so kannst Du hingehen ohne einen  
 einzigen Blick für mich, den ich, ohnmächtig daselbst, umsonst in  
 dein Leben zu tragen gerahmte!“  
 Mit einem erstickten Laut der Qual sank er neben dem  
 Bett nieder. Und er konnte nicht einmal schreien an diesem  
 Sterbelager, daß es fortan anders werden sollte. Die Fesseln,  
 die ihn band, war stähler als eiserne Ketten.  
 „Ist der junge Herr nicht da?“ fragte der Kranke, der ein  
 paar Minuten geschwiegen. „Er wollte doch kommen. Er  
 wollte zu Janne! Seydowitz kommen.“  
 „Ja, bin hier.“ sprach Udo, sich aufrichtend, ebenfalls pol-  
 nisch. „Reinst Du mich nicht?“ fragte er und beugte sich gang  
 nahe zu dem Kranken herab. Er nahm seinen einsamstehenden  
 Ton zu Hilfe. „Janne, besinne Dich doch! Du kennst mich  
 doch?“  
 Er schielte ihn an, ihm das Haar aus der festlichen Stirn  
 streichelnd. Der Fiebernde begann aufzuwachen. Endlich kam  
 ein leiserer Blick in seine Augen, die so lange unfähig gewan-  
 dert. Er richtete sie auf Udo, auf seine weiße Aramante, dann  
 wieder auf sein Gesicht. Endlich ging jenes Mädchen, wie es so  
 während der jungen Gutsbesitzerzeit nur an der Einfaß ge-  
 sehen in seinen Augen an.“

„Pan Udo!“ sagte er zufrieden, beinahe selbstbewußt. Und  
 dann fuhr er sogleich voll Eifer auf polnisch fort: „Ich hab'  
 damals den Schöber nicht angestekt, gnäd'ger Herr.“  
 „Also, das hat ihn gequält!“ dachte Udo. „So, das freut  
 mich!“ sprach er laut im Ton vollster Uebereugung. „Ich hab's  
 auch nicht von Dir geglaubt.“  
 Seydowitz schielte. Dann sah er plötzlich wieder sehr klä-  
 rlich aus. „O, Herr, aber beinahe hätte ich es getan!“ sagte er.  
 Der Dupcinsh und der Stofulek und der Singerst hatten  
 sich mit mir beredet, sagten: wick Dich nicht unschuldig schla-  
 gen lassen, spiel ihm auch einen Bossen! Und meine Frau hat  
 immer geschimpft zu mir und hat gesagt: Bist kein Herr, läßt  
 Dir alles aufgeben, bist zu allem still. Wils ihm doch auch  
 thätig! Und so gingen wir hin einen Abend und hatten  
 Streichholz mit, und Singerst hat immer gesagt zu mich:  
 Steck an, steck an! Aber ich hab' gedacht mit einmal: I nei,  
 best dem Herrn Udo voll vor tausend Taler Heiratgut,  
 kriegt am End die Panna Baronin nicht; also ich: Nel, steck  
 Du an, ich nicht! Und zuletzt haben sie alle drei immer Streich-  
 holz genommen, rich angebrannt und weggeschmissen; aber  
 auf eins — doch hat gebrannt unten auf das Staken, und  
 dann sind alle drei wegelaufen, was konnten. Ich hab' wol-  
 len austreten, aber Rasta hat mich zurückgerissen, hat gesagt:  
 bist'n Dämmlad, laß doch brennen! und sind wir auch wegge-  
 laufen.“  
 Er hatte mit Beharrlichkeit gesprochen, mit aufgeregten  
 Gesten begleitet, und dabei hier und da einen halb angif-  
 lichen, halb lebenden Blick auf Udo geworfen, der zu sagen  
 schien: „Glaubst Du mir auch?“  
 „Nun, heißt Du?“ sagte Udo mit trostlosem Schieln,  
 „also hast Du seine Schuld. Das freut mich sehr, mein Janne!  
 sehr.“ — Er streichelte die eingesunkenen Wangen. „Nicht we-  
 gen der tau send Taler; aber ich hab' Janne immer lieb ge-  
 habt und bin froh, daß er nichts Schlechtes getan hat.“  
 „Dies Schauspielern ist Deine einzige Kunst.“ sprach er  
 dabei zu sich, „aber halte aus! — Du hast ja nichts anderes  
 zu geben.“  
 Der Kranke hörte offenbar mit allen Kräften und sog  
 den Klang der geliebten lebenden Stimme mit Wohlbehagen  
 ein.

„Rasta auch?“ sagte er dann, noch mit seinem letzten Rest  
 von Bestimmung um das Weib sorgend, das ihn verraten und  
 verlassen.  
 „Du gingst mit Liebeshörigkeit darüber hinweg. Du  
 hast Rasta sehr gern, nicht wahr?“ sprach er.  
 „Sie muß gleich kommen.“ versicherte Seydowitz, wieder  
 zu seiner Muttersprache zurückkehrend. „Sie ist doch gegangen,  
 etwas für mich zu holen.“  
 „Ach! Dann wird sie jedenfalls gleich kommen.“ bemerkte  
 Udo. — Pöhllich wurden die letzten Blitze des Kranken wie-  
 der vergeret wie von stampfhafter Angst. Udo wurde erst.  
 Kam jetzt der Tod? Aber Janne's Augen, die mit qualvollem  
 Ausdruck im Zimmer gelagert, blieben auf einem Gesicht ha-  
 ften, das auf dem nahen Tisch stand und leuchtete auf.  
 Udo holte es herbei. Es war eine undefinierbare klägliche  
 Speise darin, die einen verdorbenen äuerlichen Geruch ver-  
 breitete. Es schauderte ihn. Das war die Requisition des  
 Schwertkranke? Er ärgerte, sie ihm zu geben, aber Sey-  
 dowitz's Verlangen danach wurde schließlich so ungestüm, daß  
 er sich genötigt sah, sie an seine Lippen zu legen.  
 Der Kranke trank mit Gier; pöhllich drückte er hart in dem  
 Topf. Gleichzeitig strich er die Arme auf die Bettdecke aus,  
 als wollte er sagen: „Dah mich, ich habe genug!“  
 Udo warf einen Blick auf sein Gesicht, stellte hastig das  
 Gesicht beiseite und bettete das schwer werdende Haupt in die  
 Kissen. Da hob noch ein Atemzug die viel gemarterte Brust  
 — Ueberwunden!  
 24. Kapitel.

Georg Baumann kam aus der Kirche zurück. Der Baron,  
 der ziemlich fromm war, hatte ihm ein für allemal jedem  
 Sonntag ein Frühstück zur Verfügung gestellt und Georg  
 pflegte dann mit seiner Einwilligung den Umweg über Rat-  
 nau zu machen, um Mutter oder Großmutter nach dem ein-  
 seuten Kirchdorf mitzunehmen.  
 „Weißt Du,“ sagte er aufgeregt zu Agnes, „wie wollen  
 heute Mittag essen, und dann zu mir den Gefallen und laß  
 nach Hause. Ich werde gar nicht erst ausspannen lassen. Sie  
 wissen nicht, was sie mit Vater anfangen sollen. Seit gestern  
 ist nicht mehr“ —  
 251, 20



wirden. Es verhältnismäßig in Höhe, daß die St. die Höhe der Produktion im Jahre 1922 kaum übersteigen wird. Es ist nicht auszuschließen, daß eine hundertprozentige Verteuerung gegenüber den Kosten im Jahre 1921 eintritt, und daß für eine 8-Zimmer-Wohnung 120.000 M. und mehr angewendet werden müssen.

Die genaue Zahl der mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln hergestellten Wohnungen ist nicht bekannt. Selbst wenn man annimmt, daß seit dem Jahre 1919 mehr als 200.000 Wohnungen gebaut sind, wäre es doch gegenüber der Anzahl der fehlenden Wohnungen nur eine verhältnismäßig geringe Zahl. Am Ende des Jahres 1921 hat sich allerdings eine gewisse Besserung der Bauwirtschaft gezeigt. Auch die private Bauwirtschaft begann sich wieder zu regen; doch wurden durch Privatunternehmer kaum Mietbauten, sondern fast ausschließlich Einfamilienhäuser (Villen) errichtet. Einen Anreiz hierzu mag die Aufhebung des Beschlagnahmeverbots der Gemeindebehörde für Neubauten gegeben haben. In Großstädten, vor allem in Berlin, zeigte sich das Bestreben kapitalstärklicher industrieller Unternehmungen, besonders auch der Banken, durch Errichtung neuer Stockwerke auf bestehenden Gebäuden neue Büroräume zu schaffen. Im allgemeinen ist jedoch nach wie vor nur die Gewährung von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln geeignet, die Neubautätigkeit in Gang zu halten. Die Beseitigung der Neubautätigkeit in den letzten Monaten führte in gewissen Gegenden Deutschlands bereits zu einem Mangel an Bauarbeitern. Einer der Hauptgründe lag darin, daß während des Krieges und nach dem Krieges infolge Darniederliegens der Bauwirtschaft in erheblichem Umfang Bauhandwerker in andere Berufe abwanderten. Zur Beseitigung des Mangels an Bauhandwerkern sind vom Reichsarbeitsministerium folgende Maßnahmen getroffen und unterstellt worden: Die Zurückführung gelehrter Bauhandwerker, die jetzt in anderen Berufen beschäftigt sind, in ihre alte Tätigkeit, die Umschulung erwerbsloser Bauarbeiter und die stärkere Heranbildung von Lehrlingen. Mit dem Beginn der Frostperiode hat im übrigen das Angebot an Bauarbeitern zugenommen; doch ist zu erwarten, daß im nächsten Jahre bei einer Belebung der Bauwirtschaft wieder eine Knappheit an Arbeitern sich zeigen wird.

Besondere Mittel sind für die Herstellung von Bergmannswohnungen verfügbar gemacht worden; sie werden durch einen Aufschlag auf die Kohlenpreise gewonnen. Dieser beträgt 8 M. für die Tonne Steinkohlen und Dreifachts, 9 M. für die Tonne Rots und 2 M. für die Tonne Braunkohle. Das Aufkommen aus dem Kohlenfonds beträgt etwa 700 Millionen Mark jährlich. Aus dieser Summe werden Zuschüsse für den Bau solcher Wohnungen gegeben, die lediglich für Arbeiter oder verpflichtete und berechtigte Angehörige des Kohlenbergbaus bestimmt sind. Das Verbillungsverfahren wird durch die Reichsarbeitsgemeinschaft für den Bergbau, sowie durch einzelne, aus Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzte Kreisausschüsse durchgeführt. Mit den erwähnten Mitteln ist besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, im mitteldeutschen Braunkohlenrevier und im Mittelgebiet des Reichsstaats Sachsen eine größere Anzahl von Wohnungen errichtet worden.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Februar 1922.

### Der Kampf um den Ertragswert.

X Berlin. Die Gefahr einer Besteuerung des Wertes nach dem Gesamtwert scheint jetzt als überwunden gelten zu können. Eine Einigung der bürgerlichen Parteien für eine Besteuerung nach dem Ertragswert steht, wie die "Tägliche Rundschau" hört, bevor. Auf den Einfluss der Deutschen Volkspartei dürfte es zurückzuführen sein, wenn eine Einigung dahin zustande gekommen ist, daß ein Zeitraum festgelegt wird, der zum mindesten die letzten drei Jahre einschließt. Die Sozialdemokratie scheint sich hier nach wie vor abweislich halten zu wollen und auf einer Veranlagung nach dem gemeinen Werte zu bestehen. Das Gesetz wird also voraussichtlich gegen ihre Stimmen angenommen werden.

### Streitfortsetzung in Halle.

Halle. Nach einer Mitteilung der Eisenbahn-Direktion Halle wird der Bahnpersonenverkehr jetzt bewilligt, dagegen steht es noch sehr leicht mit dem Fernverkehr, da der Bezirk Magdeburg keine Kohlen hat und die Stationen Erfurt und Naumburg noch immer streiken.

### Schulpolizei gegen die Notbilfe.

Halle. Es werden jetzt schwere Pflichtverletzungen, die sich Schulpolizisten in Thüringen während des Streiks haben zuschulden kommen lassen, bekannt. Die Schulpolizei war von hier nach Saalfeld transportiert worden, um die Sicherheit der Eisenbahnbetriebsanlage zu überwachen, wo Mitglieder der Technischen Notbilfe die Führung und Behienung der Lokomotiven übernommen hatten. Am Ziele

angeworbenen, teilte sich die Schulpolizei auf die Seite der streikenden Eisenbahner. Erst als der thüringische Minister des Innern, Herrmann (N.S.D.) aus Weimar, auf dem Plan erschien und die Herbeiführung von Reichsbahn anordnete, gaben die Schulpolizisten ihren Widerstand auf. Aus anderen Orten Thüringens, vor allem aus Schwarz, werden ähnliche Vorfälle gemeldet.

### England und die Genua-Note Frankreichs.

Paris. Von den Norddeutsche-Blättern, der "Morning Post", sowie einigen anderen transatlantischen Blättern abgesehen, beurteilt die englische Presse fast einstimmig die Note Genuas über die Konferenz von Genua. Die "Westminster Gazette" sagt, wenn man diese Vorschläge annehme, dann werde man einfach eine Verleumdung des Obersten Rates, der sich vorher über seine Verhältnisse einig geworden sei und auf der Konferenz Deutschland und England seine Behauptungen vorlegte, einbringen. Man würde dann gerade das, was man durch die Konferenz von Genua vermeiden wollte, erhalten.

### Der französische Flottenbau.

Paris. Einer Janus-Weisung zufolge erklärte der Marineminister Rabier vor der Marinekommission der Kammer, Frankreich habe mit dem Bau von Kriegsschiffen 1914 aufgehört, sei also acht Jahre den anderen Nationen auf dem Wege der Abrüstung zur See vorausgegangen. Aus einem Vergleich der französischen Flotte mit den Flotten von Großbritannien, Amerika und Japan ergebe die große zahlenmäßige Ungleichheit an militärisch-wertvollen Einheiten hervor, die zwischen den Einheiten Frankreichs und den gleichartigen Einheiten der Flotten anderer Nationen bestehe. Der Minister gab schließlich die Maßnahmen an, die er dem Parlament unterbreiten wolle, um die französische Marine in neue Bahnen zu lenken.

### Die Zwischenfälle in Oberschlesien.

Paris. Die Botschaft der Interpellation, betr. die Zwischenfälle in Oberschlesien, soll am nächsten Freitag in der Kammer erfolgen.

### Die Abzüge am englischen Marinebudget.

London. Wie die Blätter melden, erklärt die Admiralsität, der Vorschlag von Geddes, am Marinebudget Abzüge von 20 Millionen Pfund vorzunehmen, sei zu weitgehend; es sei nur eine Verminderung um 14 Millionen Pfund angängig.

### Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf.

Genf. Die deutsche Abordnung zu den deutsch-polnischen Verhandlungen ist in der vergangenen Nacht hier eingetroffen. Die Abordnung besteht aus 18 Mitgliedern und dem Stabschef. Es gehören ihr an: Reichsminister a. D. Schiffer, Staatssekretär Lewald, Reichsminister a. D. Dr. Simons, Graf v. d. Schulenburg und Ministerialdirektor v. Stockmannern vom Auswärtigen Amt, Geheimrat Reinshagen vom Reichswirtschaftsministerium für Wirtschaftspräsident, Ministerialdirektor Ehler und Professor Joachim vom Reichsarbeitsministerium für Arbeitnehmerorganisationen, Geheimrat Schlegelberger vom Reichsministerium für allgemeine juristische Angelegenheiten, Professor Dr. Erich Kaufmann und Rechtsanwalt Dr. Ruffier für Rechtsfragen, Geheimrat Spring und Geheimrat Schmidt vom Reichsministerium des Innern für Optanten und Staatsangehörigkeitsfragen, Oberregierungsrat Dr. Becklin und Professor Nord vom Auswärtigen Amt und Geheimrat Göhrich vom Kultusministerium für Organisations- und Minderheitsfragen. Als Vertreter Preußens gehört Regierungspräsident v. Miquel der Abordnung an, sowie Staatssekretär Dr. Köppert, der in den nächsten Tagen hier eintreffen wird. Sekretär der Abordnung ist Vormann. Die deutschen Delegierten konnten dank dem Entgegenkommen der Schweizer Behörden, die den Anschluss in Basel warten ließen, früher eintreffen, als man nach den letzten Meldungen annehmen konnte. Sie sind mit dem ersten deutschen Zuge gereist, der seit dem Streik in die Schweiz gelangt ist.

## Vermischtes.

Millionenunterstellungen bei einer Kriegsgesellschaft. Kaum gläubige Kunde bei einer Kriegsgesellschaft kamen wieder einmal in einer Verhandlung zur Sprache, welche die Erbschaft des Berliner Landgerichts 1 beschlagnahmte. Wegen schwerer Umformung und Unterdrückung war der Buchhalter Job. Mandel angeklagt. Der Angeklagte wurde, obwohl er wegen gleicher Verbrechen mehrfach, zuletzt mit einmündigen Jahren Gefängnis, verurteilt ist, und Laufende von anständigen Kaufleuten gern jene Stellung angenommen hätten, bei der Kurbidbetriebsstelle als Buchhalter angestellt. Die natürliche Folge war, daß Mandel, durch dessen Hände täglich Laufende gingen, sich bald an den ihm anvertrauten Geldern vergriß und damit unter die Kennbahnstieher ging. Obwohl er selbst nur 1500 Mark

monatlich verdiente, wurde er eine Privatverwalterin um, die er 1800 Mark Gehalt zahlte. Da nach seiner eigenen Behauptung bei seiner Kriegsgesellschaft so gut wie keine Kontrolle herrschte, war es dem Angeklagten möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit die Summe von genau 2 1/2 Millionen Mark zu unterschlagen. Die er angeblich auf den Kennbahnen verloren haben will, so daß das Reich, d. h. die Steuerzahler, den vollen Schaden zu tragen haben. — Staatsanwalt Dr. Schott beantragte mit Rücksicht auf die Höhe der Summe vier Jahre Zuchthaus, während Rechtsanwalt Dr. Schmidt um eine Ermäßigung bat, da die Hauptschuldigen beiseite seien, die einen vorbestrauten und charakterlich schwachen Menschen auf einen betrieblichen Vertrauensposten gesetzt hätten. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus.

Pariser Vitriol-Verbrecher. Ein juristisches Unwelen treiben gegenwärtig in Paris mehrere Verbrecher, die die kostbaren Toiletten der Damen dadurch zerstören, daß sie sie mit Vitriol behandeln. Man hat bereits mehr als 500 Frauen als Opfer dieser teuflischen Untaten festgestellt, und der Schaden, der auf diese Weise an Wärmeln hervorgerufen worden ist, übersteigt eine halbe Million Frs. Verschiedentlich hat man in Trotschen festgestellt, daß die Stoffe mit Vitriol beschmutzt waren. Ihre hauptsächlichsten Unwelen treiben diese Verbrecher auf dem Boulevard St. Germain. Ein Opfer wurde durch die heftige Säure am Bein so schwer verbrannt, daß die Dame in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Drei Kinder erstickt. Der "Lokalanzeiger" meldet aus Königsberg: In Bischofsburg sind drei Kinder, die sich allein in einem verschlossenen Zimmer befanden, infolge eines Dienbrandes erstickt.

## Schlachtkviehpreise

auf dem Viehmarkt zu Dresden, Montag, am 9. Februar 1922.

Preise für 50 kg im Mark.

Tiergattung und Bezeichnung	Substanz	Schlachtgewicht
<b>I. Rinder (A. Kühe (Wuttrieb 89 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren . . . . .	1200-1300	2200-2350
2. Junge, fleischig, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte . . . . .	1050-1150	2000-2150
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere . . . . .	900-1000	1975-2100
4. Gering genährte jeden Alters . . . . .	700-800	1900-2000
<b>B. Bullen (Wuttrieb 85 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes . . . . .	1200-1300	2050-2175
2. Vollfleischige jüngere . . . . .	1050-1150	1900-2000
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere . . . . .	900-1000	1800-2000
4. Gering genährte . . . . .	700-800	1600-1725
<b>C. Kalben und Kühe (Wuttrieb 89 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes . . . . .	1200-1300	2200-2350
2. Vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .	1050-1150	2000-2150
3. Ältere ausgewässerte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben . . . . .	900-1000	1975-2100
4. Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben . . . . .	750-850	1900-2050
5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben . . . . .	600-700	1700-1850
<b>D. Ferkel (Wuttrieb — Stück):</b>		
1. Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre . . . . .	—	—
<b>II. Mäher (Wuttrieb 608 Stück):</b>		
1. Doppelländer . . . . .	1400-1500	2250-2400
2. Beste Mast- und Saugfäher . . . . .	1250-1350	2125-2250
3. Mittlere Mast- und Saugfäher . . . . .	1100-1200	2000-2100
4. Geringere Mäher . . . . .	—	—
<b>III. Schafe (Wuttrieb 101 Stück):</b>		
1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer . . . . .	1100-1200	2200-2400
2. Ältere Mastlämmer . . . . .	900-1000	1250-2100
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge) . . . . .	600-800	1550-1850
<b>IV. Schweine (Wuttrieb 570 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis z. 1 1/2 Jahr . . . . .	1700-1800	2175-2300
2. Fetttschweine . . . . .	1800-1900	2300-2400
3. Fleischige . . . . .	1500-1600	2000-2125
4. Gering entwickelte . . . . .	1300-1400	1850-1975
5. Sauen und Eber . . . . .	1400-1600	1850-2100

Geschäftsgang: Rinder, Mäher und Schweine langsam, Schafe mittel.

## Sarte Köpfe.

Roman von Maria Gerbrandt.

„Heute ist er von morgens an mit den Arbeitervetten im Gasthaus — ich ging schon selber hin, aber Du weisst ja, wenn er bemerkt, daß man ihn beeinflussen will, ist er recht nicht mit ihm zu machen. Du verstehst schon noch am ehesten, mit ihm umzugehen.“

Agnes starrte, seit sie nichts von dem Fest nach Hause gekommen, auf Schritt und Tritt den grenzenlosen Jammer an. Fast war sie froh, durch eine neue Aufgabe der Verzweiflung, der ratlosen Angst zu entgehen, die sie heute morgen von einem Ort zum andern getrieb.

„Ich hörte gestern bei Kempins davon sprechen, daß in Malnau die größte Aufregung herrschte,“ sprach sie müde. „Ich mußte gleich dabei an Vater denken. Obwohl er Herr von Bessenheim so hoch und in Empörung gerät, wenn sein Name nur genannt wird — glaubst Du, daß er noch heute mit Leib und Seele an dem Gut hängt und beinahe nieber, wenn sich da etwas von Wichtigkeit tut?“

Georg nickte die Achsel. „Das ist aber sehr schlimm,“ sagte er, sich an den Tisch lehnd. „Theile schmeichelt ihm und tut, als ob er ihn in allen Stücken um Rat frage, und spielt dabei natürlich seine eigene Karte für sich. Ich begreife bloß nicht, daß Vater das nicht merkt und zum Beispiel nicht einsteht, daß an der jetzigen Situation doch viel mehr der Bewahrer Schuld hat als der Herr. Aber da soll er — den Dir! es ist mir ordentlich peinlich, gestern abend 'ne ganze Rede gehalten haben, die Leute mühten insgesamt auf Gut und Herr von Bessenheim klar machen: es sei seine Pflicht, mit den Kolonisten zu warten — natürlich mit Verzicht und Mäßigung sollte sie es ihm sagen — Du kannst Dir vorstellen! Er würde das vielleicht so vordringen, aber er wird ja nicht einmal dabei sein. Und was die Vernunft und Mäßigung von andern betrifft, überhaupt wenn sie noch vorher 'n Alter Kornus hinarbeiteten, um sich Rat zu machen.“

Georg ließ das Messer sinken und sah ausgegärt durch das braune, kurzhaarige Haar. „Er legte auch die Gabel hin. „Ich mag gar nicht daran denken,“ sagte er mit zusammenge-

## Rehe. Nie, nie hätte ich geglaubt, daß es dahin kommen könnte.“

Auch Agnes Wangen waren ganz entsetzt. Sie waren alle immer so stolz auf die Ehre ihrer Familie gewesen. Sie und Georg hatten vom Vater das unerschütterliche Bewußtsein geerbt: Man darf arbeiten, dienen, gehorchen, barden und hungern — erziehbare darf man sich nicht! Und nun — sie sprang erregt empor.

„Ich werde gleich fahren, Georg!“ rief sie. „Aber mein Gott, wenn ich nur etwas ausdrücken könnte! Meine einzige Hoffnung ist, ehe sie mit ihrem großen Plan zustande kommen wird es zu spät sein. Herr von Bessenheim soll sich schon gestern nachmittags einen Unternehmer mit dreißig Mann telegraphisch bestellt haben; ich hörte davon sprechen; er läßt sie noch heute von der Bahn abholen.“

„Dann wird es nicht gut!“ rief Georg, der sie erschrocken angefaßt hatte. „Dann wird es im Leben nicht gut. Sie sangen den Wagen auf, wirst Du sehen, und es gibt die größte Schlachtere.“ Er kam eilig herbei, ihr beim Anlegen ihrer Ueberkleider zu helfen, die sie hastig aus dem Schrank genommen. „Wann kommt der Abendzug an?“ Um einhalb acht. „Eher können sie schwerlich eintreffen. Bis dahin bin ich auch in Malnau. Wenn hier die Frau zum Reiten kommt, bleibt sie vielleicht bei dem Reiten und ich komme zu Fuß nach. Soll Du mich dort noch abholen?“

Er begleitete sie zum Wagen. Die ihm angebotene Ritterschiffel machte es ihm sichtlich schwer, die Schwester allein in das unruhige Dorf fahren zu lassen. „Na, Dein Fuhrmann ist wenigstens handfest,“ beruhigte er sich selbst.

„Und überdies,“ sprach sie, mit einem Versuch, zu scherzen, „als Tochter des Häuptlings der Verschwörung — ein anderer Gedanke, der sie schon die ganze Zeit her erregt, machte ihr das Nadeln auf den Tippen ersterben.“ Von Tischlag ist doch wohl überhaupt nicht gleich die Rede?“ fragte sie.

Georgs blaue Augen gaben die Antwort. Sie erblickte wieder. „Lebe wohl!“ sprach sie kurz.

„Tu, was Du kannst,“ rief er ihr nach. Dann hat der Wald sie aufgenommen. Das Du kannst! Georg, mein Leben, alles, was ich habe und bin, wäre mir nicht zu teuer! Sie dachte wiederum immer nur das eine: Für ihn, den ich nie verlassen werde! Wenn ich auch nur den Schatten einer Befehle von seinem Haupt abwenden dürfte!

Zu Hause fand sie Mutter und Großmutter, nicht minder auch Schwester Lina, die ganz wie ein Familienmitglied betrachtet wurde, in ärgster Verlegenheit. Der Vater war gar nicht zum Mittagessen nach Hause gekommen. Und da man nicht wagte, ihn etwa durch eine der Kinder holen zu lassen, da er Georgs Scheinbar zufälliger Aufforderung nicht gefolgt war, so blieb er leider jedem wohlthätigen Einfluß der Familie entrückt.

„Die ganze Schänke ist voll Menschen,“ berichtete der dreißigjährige Bruno. „Der Willowski ist auch da mit seiner Harmonika, aber getrunken wird noch nicht.“

„Als wenn Vater dabei sein würde, wenn sie erst tanzen,“ verzweifelte die Mutter, die noch immer die Unvorsichtigkeit des Familienoberhauptes zu vertuschen suchte. „Sie beraten da ernsthafte Sachen.“

„Wäre nur Herr Baumann hier geblieben!“, seufzte Schwester Lina; sie meinte Georg damit.

„Er kommt abends,“ bemerkte Agnes, die das Interesse des pflichterernen und tüchtigen Mädchens für ihren Bruder nicht ohne Wirkung sah.

Man wartete in tensend Sorgen unter allerlei Plänen eine Stunde und eine halbe — der kurze Herbstnachmittag rühte vor, und alles blieb beim Alten. Nur, daß bereits das ganze Dorf, soweit es überhaupt noch auf den Füßen war, in und vor dem Gasthause versammelt zu sein schien.

„Ich werde hingehen!“ erklärte Agnes endlich den ratlosen Frauen. „So halten wir es ja nicht aus!“

Man rechnete es ihr als ein großes Opfer an, und das war es auch eigentlich für sie, obgleich sie, um nicht mit dem lärmenden Gausen vor der Schänke in Verlegenheit zu kommen, dem Weg hinter den Gärten über die aufgeweichten Felder wählte. So gelangte sie an die kleine verwilderte Anpflanzung hinter dem Wirtshaus, stieg die in den Augen hängende Horste auf und schritt auf die Rückseite des verfallenen Lehngabäudes zu, das sich höchstens durch seine größere Länge von einer Rate unterschied. Dantes Sprechen, Lachen und Singen ertönte ihr bereits hier entgegen. Die Wirtin, die offenbar durch den Winter ihr Kammer gemacht, stand an der



Junggesellen-Verein „Immergrün“ Riesa 1920. Morgen Sonntag im Hotel z. Stern 2. Stiftungsfest. Einlaß 4 Uhr, Ausl. Punkt 5 Uhr.

**Konzert- und Ball-Haus**  
**Hotel Wettiner Hof**  
 Sonntag, den 12. Februar 1922  
**Feiner öffentl. Ball**  
 Anfang 4 Uhr.  
 Erstklassige Musik. — Die neuesten Tänze.  
 Um recht regen Besuch bittet

**Café Central**  
 Heute Sonnabend u. 7 Uhr  
 Sonntag, den 12. 2. 22, u. 5 Uhr  
**Künstler-Konzert**  
 Vorm. 11—1 Uhr  
**Frühschoppen-Konzert.**  
 W. Franko.

Hotel  
**Höpfner**

Sonntag, 12. Februar von nachm.  
 4 Uhr an  
 grosser öffentlicher  
**Ball**  
 verbunden mit Vordierauskunft.  
 Das bekannte orakl.  
 Streich- u. Blasorchester  
 Angenehmer und gemüthlicher  
 Aufenthalt im Tanzsaal.  
 Hierzu ladet ergebenst ein W. Höpfner.

Lehtes großes öffentliches  
**Maskenfest in Riesa**  
 Sonnabend, 18. Februar  
 in dem herrl. decorierten Saale des Hotel z. Stern.  
 Herrliche Beleuchtung! — Unübertroffene schneidige Musik (2 Kapellen).  
 Ueberraschungen aller Art:  
 Liebeslauben — Schmelzwinkel — Weinbleie — Conditoreibüfett u. a. m.  
 Bräutlerung: Die schönste Herren- und Damenmaske je Mt. 100.—; die originellste  
 Herren- u. Damenmaske je Mt. 50.—. Punkt 10 Uhr Einzug des Prinzen Karneval  
 in Begleitung seines Gefolges, u. a. 2 Dorothe als Fanfarenbläser auf lebenden Pferden.  
 Nachdem Bräutlerung und Demaskierung.  
 Preise für Masken Mt. 20.—, für Zuschauer (Saal) Mt. 10.—, für Zuschauer  
 (Galerie) Mt. 6.—. Steuer extra. Karten bitten zu entnehmen im Hotel Stern und  
 bei den Herren: König, Großenbainer Str., Böhm, Hauptstr., Hofmann, Jä. Gelschäft,  
 Wettinerstr., Curt Winkler, Wäckermeister, Goethestr., Curt Jankin, Schneidermeister,  
 Anfang 7 Uhr. Bismarckstr. und Döberein, Goldner Engel. Anfang 7 Uhr.  
 Maskenparade ab Freitag mittag im Stern. — Maskenabzeichen aller Art ab  
 Sonnabend abend im Stern-Saal. — Zuschauer im Saal müssen Maskenabzeichen tragen.

Haupt-  
 straße **Kammer-Lichtsplele** Haupt-  
 straße  
**Waren Sie schon einmal auf dem Grunde des Meeres?**  
 Gewiß noch nicht.  
 Bis Montag ist Ihnen Gelegenheit geboten, die Geheimnisse des Meeresgrundes  
 kennen zu lernen.  
**„2000 Meilen unter See“**  
 heißt der gewaltige wissenschaftliche Film, in welchem Sie die Geheimnisse des  
 Meeresgrundes kennen lernen. In der Hauptrolle ist der große amerikanische  
 Künstler William Wells (bekannt aus „Mit Wäcke und Tasse“) beschäftigt.  
 Wie wird Ihnen wieder eine derartige Gelegenheit geboten; denn es ist dies der  
 einzig dastehende Film dieser Art. Also eilen Sie! Verlangung ist völlig  
 unmöglich!  
 Um gütigen Zuspruch bittet der Besitzer Karl Watzek.

**Schützenhaus Riesa.**  
 Morgen Sonntag, 12. Februar  
**feine öffentliche Ballmusik.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 H. Ebelien.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Um-  
 gegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich unter dem heutigen  
 Tage das  
**Restaurant „Stadt Freiberg“**  
 Ecke Schützen- und Pöppiger Straße, übernommen habe.  
 Eigene Schweinefleischerei, ff. hausl. Wurstwaren.  
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
 Sonntag, den 12. Februar  
**großer Ginzuaschmaus.**  
 Für Tischgäste Mittagstisch.  
 Um gütigen Zuspruch bitten  
 hochachtungsvoll Georg Rißermann und Frau.

**Café Wolf**  
 Passitzer Str. 11, Fernspr. 136.  
 Auf vielseitigen Wunsch  
 heute und folgende Tage  
 Ausverkauf des vorzüglichen  
**Reisewitzer Doppelhockhieres.**  
 Es ladet dazu herzlich ein  
 Frau Wolf.

**Café Promenade.**  
 Morgen Sonntag großes Konzert  
 gespielt von dem beliebten Dresdner Orchester.

**Zum Anker, Gröbba.**  
 Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an  
**feine öffentliche Ballmusik.**

**Gasthof Mergendorf.**  
 Sonntag von 5 Uhr an im vom  
 Kostümfest festlich geschmückten Saale  
**feiner öffentl. Ball.**  
 Dazu ladet freundlichst ein  
 Saal aut geheizt. W. Röber.

und Karten werden in  
 kürzester Zeit geliefert von  
 der Tagblatt-Druckerei  
 Riesa, Goethestr. 59. —  
**Trauerbriefe**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
 bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes  
 und Bruders  
**Artur Wilsdorf**  
 sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.  
 Riesa, 10. 2. 1922.  
 Edward Wilsdorf und Frau  
 nebst Geschwistern.

Saal aut geheizt.  
**Röderau.**  
 Sonntag, den 12. Februar  
**großes Rosenfest in Nizza**  
 im Waldschlößchen Röderau.  
 Der Saal ist mit ca. 50000 Rosen bracht.  
 voll geschmückt. — Noch nie dagewesen!  
 Von 1/5 bis 7 Uhr  
**erstklassiges Konzert**  
 geb. v. Damen-Trompetenchor Rheinland-Weckeburg.  
 Fanfaren, von Damen gehalten, mit Kesselpauken,  
 Elektrische Schmeiche im Walde. — Alca-Quartett  
 mit Kirchenglockengeläut.  
 Die neuesten Märche und Tänze.  
 Um 6 Uhr Einzug der Rosenkönigin, anschließend  
**„Der Rosenreigen von Nizza“.**  
 Es verläume niemand, diese Veranstaltung zu besuchen, da  
 nur erstklassige Aufführungen, Konzerte und andere Ueber-  
 raschungen geboten werden. — Der Reinertrag wird für  
 unser Kinder-Erholungsheim verwendet.  
 Gleichzeitig wird noch bemerkt, daß der Saal  
 wirklich aut geheizt ist.  
 Zu recht regem Besuch ladet freundlichst ein  
**Fechtschule Röderau.**  
 Noch nie dagewesen! Noch nie dagewesen!

**Gasthof Münderitz.**  
 Sonntag, 12. Februar, von nachm. 5 Uhr an  
**feine Ballmusik.**  
 ff. Bockbierauschank.  
 Ergedenst ladet ein  
 Max Rensch.

**Gasthof Pochra.**  
 Sonntag, 12. Febr., öffentliche Ballmusik.  
 von 4 Uhr an große  
 Freundlichkeit ladet ein  
 W. Horn.

**Gasthof Wülfnitz**  
 erhielt Fernsprecher Amt Gröbba Nr. 8.  
 Sonntag, 12. Februar, abends 7 Uhr  
**Gesangskonzert mit Theater und Ball**  
 ausgef. vom Männergesangsverein Sabelitz u. Umg.  
 Num. Platz 6 W., unnum. 4 W. Vorverk. Gasth. Wülfnitz.  
 Um recht zahlreichen Zuspruch bitten  
 Georg Gartig, Vorstand  
 Friedrich Eckert.

**Evangelisationsvorträge**  
 in Riesa.  
 Vom 14. bis 20. Februar 1922 hält Herr Super-  
 intendent Eiter aus Gröbbitz (Brandenburg) abends 8 Uhr  
 Evangelisationsvorträge in der Trinitatiskirche über  
 folgende Themen:  
 Dienstag, den 14. Febr.: „Gottsucher.“  
 Mittwoch, „15.“ „Die wichtigste Lebensfrage.“  
 Donnerstag, „16.“ „Der kluge Kaufmann.“  
 Freitag, „17.“ „Kaufet!“  
 Sonnabend, „18.“ „Kannst du beten?“  
 Sonntag, „19.“ „Unsere einzige Rettung.“  
 Montag, „20.“ „Das schönste Bild.“  
 Ueberdies hält der Herr Evangelisationsprediger an jedem dieser  
 Tage nachm. 5 Uhr  
 Bibelkunde  
 im Saale des Jugendheims (Friedr.-Aug.-Str. 9, Stb.) und  
 vreibigt  
 Sonntag, 19. Februar, vorm. 9 Uhr in der Trinitatiskirche.  
 Jedermann ist herzlich willkommen!  
 Der Eintritt ist frei.  
 Der Kirchenvorstand,  
 W. Friedrich.

**Vereinsnachrichten**  
**Spielvereinigung Riesa-Gröbba e. V.** Der Gesamtvorstand  
 wird morgen nachm. 4 Uhr in die „Gute Quelle“ gebeten.  
**Deutsch-völk. Schütz- und Truhbünd.** Dienstag, 14. 2.,  
 abends 1/8 Uhr Wettiner Hof Vereinszimmer Vortrag:  
 Erlebtes und Beobachtetes aus meiner 61jähr. Flieger-  
 tätigkeit. (Major a. D. von Mindwig, Großenbain).  
 Ersch. aller Mittel. bring. erw. Gäste sind heral. willk.  
**D. O. P.** Die Mitglieder werden zum Vortrag des Deutsch-  
 völk. Schütz- und Truhbundes im Wettiner Hof am  
 14. 2. abends 1/8 Uhr eingeladen. Thema: Erlebtes  
 aus 61jähriger Fliegertätigkeit.  
**Verein Essgebirger und Vogtländer.** Dienstag, 14. 2.,  
 abends 1/9 Uhr Verlesung im Schlachthof. Um  
 zahlreichen Erscheinen wird gebeten.  
**Landw. Frauenverein Riesa und Umgeg.** Dienstag,  
 14. Februar, nachm. 8 Uhr Cafe Möbius Monatsver-  
 sammlung. — Vortrag von Frä. Welfer Dresden:  
 „Warum brauchen auch die Landfrauen eine Berufs-  
 vertretung?“ Um zahlreichen pünktliches Erscheinen  
 wird gebeten. Gäste willkommen.  
**Verein für Volksbildung und Auskufflege, Riesa.** Wegen  
 der von den Schulen Riefas angelegten Kohlenferien  
 bis Mittwoch, 15. Febr., können die beiden Kursabende  
 am Montag und Dienstag — 13. und 14. 2. — nicht  
 stattfinden, Fortsetzung des naturwissenschaftlichen und  
 Anfang des Literatur-Kurses also eine Woche später,  
 am 20. bzw. 21. Februar. Für Gröbba bleibt der Be-  
 ginn des Literaturkurses unverändert bestehen.  
**Stenographenverein „Wabelberger“ Gröbba.** Anfänger-  
 kurs beginnt Montag schon 7 Uhr.  
**Militärverein Gröbba.** Sonntag, 12. Febr., Stiftungsfest  
 im Gasthof Gröbba. Konzert, Theater und Ball. An-  
 fang 7 Uhr. Mitglieder nebst werten Angehörigen  
 werden ergebenst eingeladen.  
**Militärverein Pausch.** Sonntag, 12. 2., abends 7 Uhr  
 Monatsversammlung im Gasthof Pausch. Inaugabe der  
 bestellten Kriegsdienstpläne. Um zahlr. Ersch. w. geb.

Rieser Spezial-Firmenmalerei, Möbel- u. Wagenlackieranstalt  
**Albert Nier** gepr. Schriftmaler- u. Lackierermstr.  
 :: Großenhalner Str. 7 ::  
 empfiehlt sich in allen im Fach einschlagenden Arbeiten,  
 Sandstrich in Öl u. Kalt — Vorzeichen, sämstl. Sticker-  
 u. s. — Saubere gute Ausführung. — Billigste Preise.

**Fährhaus Boberfen**  
 hält sich zur Einkehr  
 bestens empfohlen.  
 Ebdn. Fährweg üb. Eisdecke.

**Gasthof Sageritz.**  
 Morgen Sonntag v. 6 Uhr an  
**Ballmusik.**

**Gasthof Moritz.**  
 Sonntag, 12. Februar 1922  
**Katerbummel**  
 der F. W. F. Riesa. Wäre herz-  
 lich willkommen. — Anfang  
 6 Uhr. Der Vorstand.

**Wasser-u. Saubelöffel**  
 mit praktischem Verteiler  
**Jauchescher**  
 empfiehlt

**Vöttmerei F. Saupitz.**  
 Vorkfr. 26. Fernruf 292.

**Handwagen**  
 (Weiter, Kasten- und Last-  
 wagen), sowie Erntehäcker,  
 solbste Bauart — in allen  
 Größen — s. Anwerk. Dreien.  
**W. Spengler** Wilhelmstr. 6  
 nachh. Kalschhof

**Daums Tanzstundenkursus**  
 Nächste Tanzstunde  
 Montag, den 13. Februar.  
 Damen 1/7, Herren 1/9 Uhr.

**Ortsgrapp Riesa.**  
 Dienstag, d. 14.  
 d. M. Monats-  
 Versammlung  
 im Restaurant  
 Dampfbad.

Bericht üb. die Tarifverhand-  
 lungen durch Kollegen Sand-  
 mann, Dresden. Zahlreiches  
 Erscheinen erwartet  
 der Vorstand.

Dienstag,  
 d. 14. Februar,  
 abends 8 Uhr  
 Mitglieder-  
 versammlung  
 in der  
 Eldterrasse

Wichtige Tagesordnung.  
 Zahlreiches Erscheinen er-  
 wartet  
 der Vorstand.

**Bäcker-Juung.**  
 Montag, den 13. Februar,  
 nachmittags 4 Uhr findet im  
 Gasthof Höpfner  
**Juungsversammlung**  
 statt. Es wird gebeten, pünkt-  
 lich u. vollständig zu erscheinen.  
 Der Vorstand,  
 R. Röberdorn, Obermitz.

Die heutige Nr. umfasst  
 4 Seiten.



# Die Aussprache im Reichstag über den Eisenbahnerstreik

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Aussprache über die Regierungserklärung betreffend den Verkehrsstreik.

### Verkehrsminister Gröner:

Staatsbeamte, die ihren Dienst verleben und die Arbeit vernachlässigen, machen sich eines schweren Dienstvergehens schuldig. Darüber habe ich die Beamten meines Ressorts niemals im Zweifel gelassen. Den im Dienst niedrigen Beamten und Arbeitern und den Rothhellen gebührt heute der Dank. (Beifall bei der Mehrheit.) Den Offizieren an Leben und Gesundheit, die in letzter Stunde zum Opfer fielen, gebührt Ehre und Dankbarkeit. Eine Zurücknahme des Referentenentwurfes zum Arbeitszeitgesetz ist gegenstandslos, weil eine endgültige Entscheidung überhaupt noch nicht vorliegt. Unrichtig ist es, daß mit diesem Gesetz ein Ausnahmestrich für Eisenbahner geschaffen werden sollte. Jeder Industriearbeiter muß acht Stunden täglich anstrengt arbeiten. Bei den Eisenbahnern aber ist ein großer Teil der Dienstzeit Bereitschaftsdienst. Eine restlose Anrechnung des Bereitschaftsdienstes als Dienstleistung, lediglich weil das Personal nicht zu Hause sein kann, ist nicht möglich. Der Entwurf des Arbeitszeitgesetzes beabsichtigt nicht anderes als dieses offene Unrecht zu beseitigen und zu beseitigen. Die aufgestellten Richtlinien sind ein selbstverständlicher Ausdruck des Reichsbeamtenrechts. Keine Willkür soll herrschen, sondern nur Recht und Gesetz. Jeder in ein Disziplinarverfahren verfallende Beamte kommt vor seinen ordentlichen Richter und kann seine Sache in zwei Instanzen selbst verteidigen, ebenso der künftige angestellte Beamte. Vorgeschlagen wird nur gegen Streikführer oder solche, die Sabotage verübt haben und dergleichen. Verurteilte entlassene Streikführer werden nicht wieder eingestellt. Solche, die nicht als Urheber angesehen sind, können wieder beschäftigt werden. Leider sind vielfach Anschläge gegen die Sicherheit des Betriebes erfolgt. Handarrestanten-Anschläge sind erfolgt. (Hört, hört! rechts.) Schienen wurden auf die Gleise gesetzt. Maschinen mit den Rädern ineinandergefahren. Personenzüge verfielen zur Entgleisung zu bringen. (Stürmisches Hört, hört! bei der Mehrheit.) Gleich nach Beginn des Streiks waren bereits 5000 Rothhellen in Tätigkeit. Das nicht streikende Personal in einzelnen Bezirken versprach, den Notbetrieb durchzuführen und die Technische Nothilfe auszusprechen. Dieses Versprechen ist aber nicht gehalten worden. (Hört, hört!) Einzelne Landesregierungen haben sich geäußert, die Technische Nothilfe einzusetzen. (Stürmisches Hört, hört! Ruf: Wo?) Für die Zukunft ist es erforderlich, daß die gesamte Beamtenschaft sich einigt in das Gefühl der engeren Verbundenheit mit dem Staat. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit. Rufe von den Kommunisten: Und wenn der Wagen knurrt?)

Präsident Lohse teilt mit, daß noch zwei Anträge eingegangen sind. Die Unabhängigen beantragen, die Regierung das Mißtrauen auszusprechen. Die Unabhängigen beantragen ferner das Beamtenstreikrecht aufgehoben, den Achtstundentag angeordnet, die Regierung habe Verhandlungen mit den Streikenden abzulehnen und Maßregelungen vorzunehmen. Die Kommunisten beantragen: Die beschlagnahmten Streik- und Gewerkschaftsgelder sind sofort freizugeben, die Verhandlungen aufzuheben. Bei der Landesregierung ist dahin zu wirken, daß die Maßregelungen beim Berliner Magistrat rückgängig gemacht werden. (Beifall bei der Mehrheit.)

### Abg. Weiß (Soz.):

Die Technische Nothilfe hat wieder einmal ihre Diktandberechtigung bewiesen. Sicherlich ist die Technische Nothilfe kein Faktor, der zur Verhütung der Arbeiterkraft beiträgt, aber durch das ungewerkschaftliche Verhalten der Streikenden ist der Kampf um totale Beseitigung der Technischen Nothilfe nur erleichtert worden. Den Ausführungen des Reichskanzlers stimmen wir voll und ganz zu. Der Streik der Eisenbahner hat Deutschland materiell durch Gefährdung von Millionenwerten und moralisch schwer geschädigt. Allerdings ist auszuwählen, daß in der Befolgsanordnung sozialer Gesichtspunkte sich durchziehen müssen. Wir begrüßen die Erklärung des Verkehrsministers, daß der Achtstundentag nicht angeordnet werden soll. Wir wollen diese wertvolle Erregungskraft der Revolution nicht zertrümmern lassen. (Rufen rechts.) Auch die Streikführer sind damit einverstanden, daß eine Differenzierung zwischen Arbeitsleistung und Arbeitsbereitschaft eintritt. Wir haben den Streik immer nur als letztes Mittel betrachtet. Unter dem Eisenbahnerstreik haben die Arbeiter mehr gelitten als die bürgerlichen Klassen. Die von der Technischen Nothilfe gefahrenen Lüge wurden auch von den Unabhängigen und Kommunisten benutzt, die doch sonst die Vernichtung von Streikarbeit ablehnen. (Beifall.) Unter den Streikenden befanden sich viele Deutschnationale. Es ging in der Arbeiterschaft das Gerücht um, daß der Streik von gegenrevolutionärer Seite gefördert werde und daß Kapp und Oberst Bauer schon wieder im Lande seien. (Rufen rechts.) In Rußland hätte ein Eisenbahner, der seine Kameraden zum Streik aufforderte, wirklich nichts zu lachen. (Ruf: Der würde an die Wand gestellt. Lärm bei den Kommunisten.) Im November 1918 haben auch die unabhängigen Volksbeauftragten eine Verordnung erlassen, wonach der Streik in lebenswichtigen Betrieben verboten ist. Der unabhängige sächsische Minister Lipinsky hat ein Streikrecht der Beamten für unmöglich erklärt. Dem Streikrecht der Arbeiter steht das Aussperrungsrecht der Arbeitgeber gegenüber. Bei den Beamten liegt es ganz anders. Unbedenkliches Streikrecht ist mit den Beamtenprivilegien unvereinbar. Die Regierung wird zu prüfen haben, welches dieser beiden Rechte den Beamten zugeben werden soll. Ein gewisses Notwehrrecht muß aber auch den Beamten gewährt werden. (Rufe bei den Kommunisten: Kapp-Lutsch!) Dieser von der deutschnationalen Presse sonst gebrauchte Vergleich ist ganz unmöglich. Beim Kapp-Lutsch haben die Beamten den blutigen Handwristen den Dienst verweigert, aber nicht der rechtmäßigen Regierung. Die Weimarer Verfassung billigt den Beamten wohl das Koalitionsrecht, keineswegs aber das Streikrecht zu. Nur Arbeit und Disziplin kann Deutschland retten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

### Abg. Dr. Doefle (Zentr.):

erklärt, sein Freund Gröner habe den Eisenbahnerstreik mit vollem Recht als ein Verbrechen charakterisiert. Die Leitung der Reichsgewerkschaft habe bei der Proklamierung des Streiks die Sorgen und alle gewerkschaftlichen Grundzüge verliert. Die wankelmütige Haltung des Deutschen Beamtenbundes sei bedauerlich. Das Streikrecht ist mit dem Charakter des Beamtenrechts nicht vereinbar. Der Reichskanzler sieht mit dieser Erklärung die Kontingenz aus seinem Bekenntnis zum Berufsbeamtentum. Die Zentrumskommunisten schließt sich ganz offiziell diesem Standpunkte des Reichskanzlers an. Der vom Abgeordneten Weiß angedeutete Unterschied zwischen bedingtem und unbeding-

## Die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs.

Wie vom Reichsverkehrsministerium mitgeteilt wird, kann der Eisenbahnerstreik als beendet angesehen werden. Sowohl die Beamten als auch die Arbeiter sind mit ganz geringen Ausnahmefällen zum Dienst erschienen. In Naumburg streiken auf dem Bahnhof und in der Betriebswerkstätte noch 160 Beamte. Sie haben Demonstrationen einzelner Maßregelungen zu erzwingen. In mehreren Stellen macht sich Widerstand der wieder eingetretenen Beamten gegen eine Zusammenarbeit mit solchen Beamten bemerkbar, die während des Streiks ihre Pflicht tren erfüllt haben. Wegen dieser Widerstände wird überall auf das Schärfste eingeschritten. Der Verkehr nähert sich immer mehr dem normalen Umfang. Daß Betriebsleistungen, wie sie vor dem Streik erachtet sind, noch nicht erreicht werden können, liegt an dem auf Frostschäden zurückzuführenden starken Ausfall an Lokomotiven. Die Beseitigung dieser Schäden an den Maschinen wird mit Hochdruck betrieben.

## Maßregelungen von Eisenbahnern.

Wie der „Volkswagen“ aus Frankfurt am Main berichtet, hat das Betriebsamt Weidach wegen Teilnahme am Eisenbahnerstreik zum 31. März 24 Schaffner und 6 Aufsichtern das Dienstverhältnis gekündigt. 5 Disziplinarverfahren sind sofort entlassen. Gegen 22 Aufsichtern wurde das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet.

## Eine Erklärung der Reichsgewerkschaft.

Vom Vorstand der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und -arbeiter wird mitgeteilt, daß die vorgelegte Rede des Reichskanzlers in den Reihen der Eisenbahnbeamten Verwirrung und Verunsicherung hervorgerufen habe. Der Kanzler habe bei den Verhandlungen über den Abbruch des Streiks erklärt, daß keine Massen-Disziplinierungen vorgenommen werden würden, in Wirklichkeit sei bereits gegen etwa 200 Beamte das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Amtsentlassung eingeleitet worden. Die Gewerkschaft stehe auf dem Standpunkte, daß diese Maßnahme des Ministers unangehörig sei. Sollte der Reichstag sich mit den gestrigen Ausführungen des Kanzlers einverstanden erklären, so müsse die Gewerkschaft die Folgen ablehnen, die aus diesem Vorgehen der Regierung entstehen könnten. Es bestehe die große Gefahr, daß als Antwort auf diese Massen-Disziplinierungen im Lande wilde Streiks ausbrächen.

## Der Dank an die Technische Nothilfe.

Der Reichsverkehrsminister spricht der Technischen Nothilfe den aufrichtigsten Dank und die wärmste Anerkennung nicht nur der Eisenbahnverwaltung, sondern des gesamten deutschen Volkes aus für ihr tatkräftiges und bilsberreites Eingreifen beim Streik. Nur so ist es möglich geworden, der notleidenden Bevölkerung wenigstens den dringendsten Lebensbedarf anzuführen und unter harter erschütterter Wirtschaftsleben vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren.

tem Streikrecht wird sehr schwer zu machen sein. Eine Ergänzung des Beamtenrechts wäre zweckmäßig, um die Unbilligkeit eines Streikrechtes der Beamten klar festzustellen. Der Streik bildet vielleicht auch für die Beamtenorganisationen die Veranlassung, sich über diese Frage reiflich klar zu werden. Die Haltung der Beamten beim Kapp-Lutsch kann gar nicht mit dem Eisenbahnerstreik verglichen werden. Damals haben die Beamten ihre Pflicht erfüllt, die Verfassung zu schützen. Es kann nicht davon gesprochen werden, daß die streikenden Eisenbahner einen Sieg errungen hätten oder daß die Regierung sich schwach gezeigt habe. Die im Ultimatum der Reichsgewerkschaft behandelten Forderungen waren längst vorher in der Bearbeitung. Die Regierung hat den Streikenden keine Konzessionen gemacht. Die Revision der Beamtenordnung, um den unteren und mittleren Beamten besser gerecht zu werden, war schon vor dem Streik vorbereitet und wird hoffentlich bald ihren Abschluß finden. Wir sind gegen den Antrag, der den Streikenden volle Amnestie gewähren will. Wir stellen uns auf den Boden der Richtlinien des Kabinetts. Der Reichskanzler verdient Dank für sein Eingreifen. Nur dadurch wurde verhindert, daß der Streik ins politische Fahrwasser geriet. Die Eisenbahner haben mit ihrem Streik einen bewundernswürdigen Kampf um staatspolitischen Erkenntnis geführt. Ganz unbedeutend ist das Streben einzelner deutschnationaler Kreise und Zeitungen, den Streik zu Angriffen gegen die Republik auszunutzen. Die Regierungsgestellten sollten aber den verschiedenen gewerkschaftlichen Richtungen mit größter Neutralität entgegen-treten. Dem Dank an die Technische Nothilfe schließen wir uns an. Um so bedauerlicher ist es, daß in Rummelsburg Härdter offiziell der Technischen Nothilfe die Fortleitung verweigert haben. (Beifall bei den Gewerkschaften für Aufführung gefordert werden.)

### Abg. Berndt (Dnt. Sp.):

Der Streik der Eisenbahner war ebenso wie der Streik der Berliner städtischen Arbeiter ein freventliches Verbrechen. 70 Stück Großvieh hat man durch die Arbeitsinsetzung auf einem Bahnhof einfach verrecken lassen. Die Frühjahrsbekleidung der Landwirtschaft ist durch den Eisenbahnerstreik gefährdet worden. (Unruhe bei den Kommunisten.) Die streikenden Berliner Gemeindegewerkschaft sind mit ausgefuchter Niedertracht darauf ausgegangen, die Weiden der armen Berliner Bevölkerung zu kriegern. (Lärm bei den Kommunisten.) Ein Kommunist ruft: Reichen Sie man Ihr freches Maul nicht zu weit auf! Bloß des Präsidenten Dr. Dietrich! Der Verurteilung des Streiks durch den Reichskanzler schließen wir uns an. Seine grundsätzliche Ablehnung eines Streikrechtes der Beamten hat und freudig übertrifft. Das waren ganz deutschnationale Töne (Beifall bei den Kommunisten.) Abg. Adolf Hoffmann ruft: In den Armen liegen sich beide! Wir hoffen, daß die Regierung und der Kanzler auch weiter unteren Spuren folgen werden. Ein Beamtenstreikrecht kann es unter keinen Umständen geben. Die deutschnationale Volkspartei hat mit allen Kräften dem Eisenbahnerstreik entgegengetreten und damit in Bonnern auch Erfolge gehabt. Namentlich rechtsgerichtete Beamte haben den Streik bekämpft und damit die Regierung gestützt. Die Regierung und namentlich die in ihr vertretene Sozialdemokratie trifft aber teilweise die moralische Verantwortung an dem Ausbruch des Streiks. Warum hat es denn unter dem alten monarchischen Regime niemals einen Beamtenstreik gegeben? Weil es damals für die Beamten noch andere Imponderabilien gab als nur die Bezahlung. Heute ist die/ach frasser Gp...

## Weitere Ausschreitungen der Berliner Straßenbahner.

Aus Berlin wird gemeldet: Freitag vormittag sammelten sich vor dem Straßenbahnhof Welkenie etwa 400 Straßenbahner an, um die Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs zu verhindern. Die Schutzpolizei landete sofort einen Schneewagen mit 20 Beamten, die die Demonstranten zerstreuten. Ein Trupp von etwa 70 Straßenbahnern zog von Tegel nach Berlin, wurde jedoch unterwegs zerstreut. Mehrere tausend Straßenbahner versammelten sich in Moabit und zogen durch die Invalidenstrasse nach dem Innern der Stadt. Unterwegs hielten sie die Straßenbahnwagen an, mißhandelten das Schaffner- und Führerpersonal und veranlaßten die Fahrgäste zum Aussteigen. Ein Kraftwagen mit 20 Beamten wurde zur Sicherung des Panzarkreises entsandt. Ein anderer Kraftwagen ebenfalls mit 20 Beamten ging nach der Invalidenstrasse. In der 2. Nachmittagsstunde sammelten sich mehrere hundert Straßenbahner am Rathaus an, doch ist es bisher zu irgendwelchen Ausschreitungen nicht gekommen.

## Der Schiedspruch von den Stadtverordneten angenommen.

In der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung, die sich mit dem Gemeindegewerkschaftstreik beschäftigte, wurde nach längerer Aussprache die Magistratsvorlage, wonach der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses angenommen wird, mit einem Zusatz der Deutschnationalen angenommen. Am Schlusse der Sitzung wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, daß gegen die Streikenden keine Maßregelung vorgenommen werden soll.

## Das Straßenbild Berlins

nimmt allmählich wieder sein normales Aussehen an. Die elektrische Straßenbeleuchtung funktioniert wieder. Im Laufe des gestrigen Tages konnten bereits 25 Linien der Elektrischen wieder in Gang gebracht werden. Heute soll etwa dreiviertel des Gesamtverkehrs wieder aufgenommen werden.

## Die Steuerfrage.

Aus Berlin wird gemeldet: Die gestrigen interfraktionellen Verhandlungen, an denen die Deutsche Volkspartei, die Demokraten, Sozialdemokraten und das Zentrum teilnahmen und die sich mit der Steuerfrage befaßten, haben, wie die Zentrumspartamentkorrespondenz mitteilt, eine grundsätzliche Übereinstimmung aller Fraktionen noch nicht ergeben. Man sei aber darin überein gekommen, daß die Steuerauslässe, soweit sie mit ihren Arbeiten noch nicht fertig sind, die bisher unterbrochene Beratung der Steuerfragen wieder aufnehmen sollen.

## Der Streik in der Tschechoslowakei beendet.

Freitag abend wurde in Prag der von den Vertretern der Grubenbesitzer und Bergarbeiter aller Röhre vereinbarte Vertrag im Bergbau, durch den der Streik beendet wird, unterzeichnet.

mus an die Stelle der Staatsgewinnung getreten infolge der sozialdemokratischen gewerkschaftlichen Erziehung. Der Abgeordnete Weiß hat nur einen Citations ausgeführt und ein bedingtes Streikrecht als letzte Notwehr zugelassen. (Unruhe links.) Im monarchischen Deutschland hat die Sozialdemokratie immer den Beamten das Streikrecht verweigert. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Nach der Revolution ist es ebenso geblieben. (Lebhafter Widerstand bei den Sozialdemokraten.) Der sozialdemokratische Abgeordnete Steinloß hat geschrieben, das Streikrecht der Beamten sei in der Weimarer Verfassung befaßt. (Hört, hört! rechts.) Das Verhalten der Regierung beim Kapp-Lutsch mußte die Beamten verwirren. Der erste Beamtenstreik wurde im März 1920 durch den damaligen Minister Koch veranlaßt. (Lebhafter Widerstand links.) Die Gründe zum Eisenbahnerstreik waren in der handelsliche wirtschaftliche Forderungen. Die Regierung hätte rechtzeitig handeln und sich nicht hartnäckig von den Gewerkschaften drängen lassen sollen. Selbst wenn man aber alle Forderungen der Beamten als berechtigt anerkennt, so kann das keine Grundbedingung für einen so verbrecherischen Streik sein. Die Regierung ist mitschuldig. Sie hat den Vorsitzenden der Reichsgewerkschaft beurlaubt, um ihm Zeit zur Umkehrung der Beamten zu geben. Die Regierung hat auch mit unverschämtem Optimismus den Streik heranzuziehen lassen und war keinwegs der Situation gewachsen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Warum werden nicht die Namen der Lutsch genannt, die sich der Technischen Nothilfe widersetzen? Hätten die Beamten an die Festigkeit der Regierung glauben können, dann wäre der Streik viel schneller zum Abbruch gekommen. Wie wenig daran geglaubt wurde, beweist der Aufruf des Schiedsrichterlichen Volksbeamtendenverbands für die Streikenden. (Lebhafte Bravorufen bei den Kommunisten.) Leiber hat der Streik mit einem Komarantus beendet, also mit dem Beweis einer Schwäche der Regierung. Der Reichskanzler ist glatt umgefallen und hat erst indirekt, dann direkt mit den Vertretern der Reichsgewerkschaft verhandelt. Er hat damit den Verkehrsminister glatt desaboniert. Das Arbeitszeitgesetz muß für alle Betriebe der schematischen Anwendung des Achtstundentages ein Ende machen. Den bei der Nothilfe besonders verdienten Beamten sollten Prämien gewährt werden. Von einer sozialdemokratisch beeinflussten Regierung kann niemals eine Gesundung der Verhältnisse erwartet werden. (Beifall rechts.) Der Sozialismus hat deshalb auch das Recht verweigert, herrschen zu wollen. Dieser Streik hat die Ohnmacht der sozialdemokratischen Gewerkschaften bewiesen. Kein Reich hat sich um ihre Belangen gekümmert. (Beifall rechts, Weifen bei den Kommunisten.) Vizepräsident Dr. Dietrich ruft nachdrücklich den Zinsrentner zur Ordnung, der vom strey Mau geschrien hatte.)

### Abg. Dr. Scholz (D. Sp.):

Der Reichskanzler hat seine diplomatischen Fähigkeiten damit bewiesen, daß er die Worte benutzte, um die Sozialdemokraten zu verästelern. Wenn der Abgeordnete Berndt den Kanzler für die Deutschnationalen reklamiert, so gönnen wir ihm neidlos dieser Partei. Die Worte des Reichskanzlers standen im Widerspruch zu seinen Taten, und sie brachen gerade an der interessantesten Stelle ab. Dieser Verbrecherstreik ist zu dem für Deutschland gefährlichsten Zeitpunkt veranlaßt worden. Seine Entwidlung zeigt deutlich, daß die Triebfedern nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Gründe waren. Es ist viel bedauerlich, daß im Berliner Streik nicht vor den dringendsten Lebensnotwendigkeiten der Röhre und Röhre halt gemacht wurde.







Viele Verpflichtungen dürften andererseits nicht den Willkürern des einen durch den Verfall der Verträge gewährt werden...

Die Note wendet sich hierauf wieder den einzelnen Punkten des Programmentwurfes zu und besagt u. a.: Der zweite Artikel des Programmentwurfes behandelt die Verichtung des europäischen Friedens auf fester Grundlage...

Die folgenden Artikel beziehen sich mehr auf technische Fragen, Artikel 4 auf finanzielle, Artikel 5 auf wirtschaftliche und kommerzielle, Artikel 6 auf das Transportwesen...

### Die Fischhändler von Aberdeen als Wirtschaftspioniere.

Der "Manchester Guardian" erzählt folgende lehrreiche Geschichte aus Aberdeen: Die Fischhändler von Aberdeen haben den Weg zur Herstellung einer gesünderen Lage in Europa gezeigt...

### Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag.

Von Reichsminister a. D. Dr. Simons. Reichsminister a. D. Dr. Simons ist bekanntlich gegenwärtig Mitglied der deutschen Delegation für die obersteinsten Verhandlungen...

Für die internationalen Rechtsbeziehungen der Völker wird der 15. Februar 1922 Woche machen. An diesem Tage wird im Haag der internationale Ständige Gerichtshof feierlich eröffnet...

Der Vertrag von Locarno ist nur der Willkürern des Völkerbundes offen; es kann aber der Zugang zu ihm auch Nichtmitgliedern unter Bedingungen gewährt werden...

In einer Lebensfrage Deutschlands sind wir schon jetzt vertragsmäßig gebunden, und auf die Gerichtsbarkeit des Ständigen Gerichtshofes einzulassen...

Unter diesen Umständen gewinnt die Frage für uns Bedeutung, auf welche Weise Deutschland seine Rechte im Völkerbund und vor dem Ständigen Gerichtshof geltend machen kann...

Ob die neue Institution der Welt und um zum Vorteile gerichtet wird, hängt von dem Geiste ab, in dem sie ihrer Aufgabe unterliegt...

### Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater zu Dresden. Oberhand: Sonntag, 12. 2. Hofmanns Erzählungen... 18-10. Montag, 13. 2. Das Rheingold...

### Sport.

Handb. Meiser Sportverein e. V. Sonntagsspiele: Die 1. Mannschaft spielt das Rückspiel gegen VfL. Anstoß 2.30 Uhr Schw. Pl. NSV. 3. - Mittwoch 1. 9.30 Uhr hier, NSV. 4. - Mittwoch 2. 11.15 Uhr hier...

### Eingefandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die presserechtliche, nicht die ideelle Verantwortung.

Zur Verichtigung. In den Ausführungen von Herrn G. in der Säch. Nr. des Blattes über die Stellung der Oberbeamten der Eisenbahn zur Reichsgewerkschaft und Befoldungsfrage ist ein Vergleich mit den entz. Gehältern der Industrie gezogen...

Bekanntmachung der Flurgewerkschaft zu Riesa. Montag, 20. Februar 1922, abends 7/8 Uhr, findet im Gasthof zum Kater in Riesa die diesjährige Generalversammlung statt...

### Banken - Riesa - Gröba.



JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT DRESDEN JUNI-SEPT 1922 DEUTSCHE ERDEN (PORZELLAN - KERAMIK - GLAS)

### Laubholzversteigerung auf herrschaftlichem Forstrevier Bornitz bei Döbeln.

Mittwoch, den 15. Februar 1922 vorm. 10 Uhr im Bahnhofsrestaurant Bornitz. 60 eichene Stämme und Höhe 28/70 cm, 80 eichene Stämme 20/50 cm, 40 Höhe 15/50 cm, 80 erlene Stämme...

### Altenberg, Erzg. (Bez. Dresden).

Stadt. Höh. Volksschule mit Realschulstil und Unterprimaerklasse (Steuer und Post). 13 jäh. Knaben u. Mädchen aufnahmefähig.

### Parkettfußböden für Fabriksäle, Geschäftsräume...

### Bierfahrer wie sofort eingestellt.

### Niederbrauerei, Niederlage Riesa.

Harnröhren-Leidende. Leiden gegen frühes und spärliches Ebnalol. Wirklich bei sehr lang. Jahren bewährt. 1/2 Liter, 1/4 Liter, 1/8 Liter, 1/16 Liter.

Herr Wunsch! Kommt nächste Woche die Annaberger Rät nochmals zur Aufführung, da wir diese Woche Nachtlicht haben...

25000 Mark auf ein Jahr geg. Veranlassung mit 15%, sowie gute Sicherheit zu leisten gesucht.

Geirat! Vermög. Damen. Geirat! w. glückl. Geirat! Geirat! wenn auch ohne Vermög., gibt Aust. Franz. Deutsch. Berlin, Verleger Str. 21.

25-30000 Mark sucht junger Geschäftsmann zwecks Erweiterung d. Unternehmens u. leibn. Sicherheit vorhanden.











Des Herzens Gebot.

Original-Novelle von Dr. Schenk. I. Hefenlegung.

Da verdundelte etwas den Gang der Dinge. Beide blieben aus; die Mutter hielt einen kleinen Scherz aus und sprach aus, unbestimmt darum, daß das Ereignis zu Ende sei.

„Bernhard, mein Junge!“ „Gott, liebe Eltern!“

Der Angekommene begrüßte die Eltern mit Handküssen und Fuß.

„Bernhard, wo kommst du denn her und so ungewohnt. Wir haben dich gar nicht geseht.“

„Ich wollte euch überraschen, bin deshalb über Tübingen wieder gekommen, damit ihr mich beim Garten und nicht schon findet. Ihr wißt doch, wie ich es als Junge tat — nun, wie geht es euch? Sind deine rheumatischen Schmerzen jetzt verschwunden, Väterchen? Ja? — Wie mich das freut!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Bernhard, mein Junge!“ „Gott, liebe Eltern!“

Der Angekommene begrüßte die Eltern mit Handküssen und Fuß.

„Bernhard, wo kommst du denn her und so ungewohnt. Wir haben dich gar nicht geseht.“

„Ich wollte euch überraschen, bin deshalb über Tübingen wieder gekommen, damit ihr mich beim Garten und nicht schon findet. Ihr wißt doch, wie ich es als Junge tat — nun, wie geht es euch? Sind deine rheumatischen Schmerzen jetzt verschwunden, Väterchen? Ja? — Wie mich das freut!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Gehörtig behende ihr den Sohn, der schnell hinter einander einige Tassen Kaffee trinkt.“

„Ah, das tut gut. Der Wein vom Bahnhof hat mir auch gemacht!“

„Nun triff nur erst eine Tasse Kaffee! Du siehst ja erfrischt aus, mein Junge!“

„Wir freuen uns schon darauf, wenn auch während seinen guten alten Freund schmerzhaft erheben wird.“

Der Herrscher witterte die Stimme der Mutter. „Aber wir haben dich doch dann hier, mein Junge, und du kommst als Hofmeister von ihm eine sehr gute Frucht!“

„Erkannt legt der Dagmar Mutter und Gabel auf der Hand.“

„Da! ich kann recht verstehen, Herr Doktor? Sie — Sie wollen sich hier niederlassen“, fragte sie lobpreisend, „ja, das kommt doch gleich nach dem Lebensgebräuben werden.“

„Er sagte trüblich auf.“

„Währenddessen, haben denn meine Eltern so lebendig begraben aus? Ich meine, eher das Gegenteil! Und sie sind so lange schon hier — wie kann es sein, Väterchen?“

„Ja, was an dich noch gar nicht zu denken, mein Junge!“

„Als blutjunger Mensch kam ich zur Kadette nach Hohentort, hab' Mutterchen hier gefunden und bin dann auch geblieben! Meine Stunde noch hat es mich erreicht!“

„Und ich hab' eine so schöne Jugend in meinem Dörfchen verbracht, um die mich mancher Großvater beneiden würde. Das Herumstreifen in Halb und Feld, frei vom Jochen der Straßen und Dörfer war Mühsal! — Die armen Jungen in der Stadt können gar nicht ertragen, wie gut wir, die wir auf dem Lande umherstreifen dürfen, es geben sie haben. Welche Dörfchen sind es, die aufgehen werden, von denen es gar keine Ahnung haben.“

„Sie sind ein gar herrlicher Ort! Das Dörfchen, Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„James! Die ist es!“

„Sie hat ihm einen rechtlichen Rath gegeben; von vielen Seiten ist es ihr damals recht beachtet worden — der rechte Rathgeber im ganzen Reich!“

„Aber doch ein toller Narr! Sie hat recht gehabt das Mädchen ist zu schade für ihn.“

„Schlicht hat Fräulein Feinhardt, die nach der Sie schreiben eine Verleumdung eine tolle Sache für Sie, Herr Doktor!“

„Sie haben sich hier niederlassen“, fragte sie lobpreisend, „ja, das kommt doch gleich nach dem Lebensgebräuben werden.“

„Er sagte trüblich auf.“

„Währenddessen, haben denn meine Eltern so lebendig begraben aus? Ich meine, eher das Gegenteil! Und sie sind so lange schon hier — wie kann es sein, Väterchen?“

„Ja, was an dich noch gar nicht zu denken, mein Junge!“

„Als blutjunger Mensch kam ich zur Kadette nach Hohentort, hab' Mutterchen hier gefunden und bin dann auch geblieben! Meine Stunde noch hat es mich erreicht!“

„Und ich hab' eine so schöne Jugend in meinem Dörfchen verbracht, um die mich mancher Großvater beneiden würde. Das Herumstreifen in Halb und Feld, frei vom Jochen der Straßen und Dörfer war Mühsal! — Die armen Jungen in der Stadt können gar nicht ertragen, wie gut wir, die wir auf dem Lande umherstreifen dürfen, es geben sie haben. Welche Dörfchen sind es, die aufgehen werden, von denen es gar keine Ahnung haben.“

„Sie sind ein gar herrlicher Ort! Das Dörfchen, Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

„Herr Doktor!“

